

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit postfreier Zustellung vierteljährlich 8 Frants, halbjährlich 16 Frants, ganzjährlich 32 Frants. Für das Ausland 11 Frants. 1/2-jährlich. — Druckschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

Die 6-spaltige Pettizeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfterem Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Klebamegebihr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Frants. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Hoffe, Haasenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Mann, A. Oppel, M. Dabst Nachf. Max Augenfeld & Emeric Kefner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 127.

Sonntag, 9. Juni 1901.

XXII. Jahrgang

Bukunftspläne.

Bukarest, am 8. Juni 1901.

Mitte Juni a. St. sollen die gesetzgebenden Körperschaften in außerordentlicher Session einberufen, welche, wie das Datum zeigt, nur von sehr kurzer Dauer sein dürfte, da um diese Zeit die Erntearbeiten unmittelbar bevorstehen.

Die späte Einberufung der Kammern wird von der Oppositionspresse damit erklärt, daß die Regierung die nötigen Gesetzesvorlagen noch nicht fertiggestellt habe und sich in Bezug auf einige derselben in großer Verlegenheit befinde, weil es sich, trotz aller gegenteiligen Versicherungen, doch um ein neues Attentat auf die Säcke der Steuerzahler handle.

Da die Mittheilungen der regierungsfeindlichen Presse stets mit großer Vorsicht aufzunehmen sind, so messen wir denselben zunächst keinen absoluten Glauben bei und halten uns vielmehr an die Thatsache, daß es diesmal den Kammern in erster Linie vorbehalten bleibt, die zwischen der Regierung und der Nationalbank abgeschlossene Convention zu votiren, welche zweifellos auf keinen Widerstand stoßen wird.

Da das neue Finanzjahr am ersten April begonnen hat, so ist wohl Niemand in der Lage jetzt auch nur annähernd zu bestimmen, ob die thatsächlichen Einnahmen auch den Vorschlägen entsprechen werden. Dies hängt ja zum großen Theil auch davon ab, wie sich die Ernteergebnisse gestalten werden und da sich auch die schönsten Hoffnungen nützlich als trügerisch erweisen, so wäre es nicht unmöglich, daß die Regierung, um allen Ereignissen die Spitze bieten zu können, die Beschaffung einiger Reserven ins Auge faßte.

Es ist allerdings wahr, daß die Liberalen, ihrem Programm zufolge, die Verpflichtung übernahmen, die Herstellung des Gleichgewichtes im Budget, lediglich durch Erzielung von Ersparnissen zu bewerkstelligen und im Großen und Ganzen ist dies ja auch geschehen. Allein die Wahrscheinlichkeitsrechnung, welche bei der Aufstellung eines Budgets in Betracht kommt, wird, selbst wenn man hiebei einen noch so pessimistischen Standpunkt einnimmt, hinfallig, sobald Ereignisse eintreten, die Niemand voraussehen kann. Dies war in den beiden letzten Jahren der Fall und aus diesem Grunde ergab sich immer ein neues Defizit.

Die Sorge, daß eine solche Eventualität nicht wieder eintrete und der Staat überhaupt in der Lage sei, seinen auswärtigen Verpflichtungen in vollem Umfange nachkommen zu können, ist so groß, daß vorläufig an die Ergriffung von Maßregeln für die Verbesserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage kaum gedacht werden kann. Hat aber dieser Stillstand schon an und für sich große Nachteile,

so werden dieselben durch das coursirende Gerücht noch fühlbarer, daß es in den Intentionen der Regierung liege, einige unter dem konservativen Regime votirten, die Förderung der Industrie betreffende Gesetze, nicht mehr in Anwendung zu bringen. Solche Gerüchte lassen sich allerdings schwer auf ihre Richtigkeit prüfen; aber einmal aufgetaucht, dringen sie auch über die Grenzen des Landes und haben mindestens die Wirkung mißtrauisch zu machen und jene Capitalisten, welchen vielleicht die Absicht innewohnte, irgend ein Unternehmen in Rumänien ins Leben zu rufen, zu einer abwartenden Haltung zu veranlassen. Daß die offiziellen Blätter gerade darüber völlig schweigen, ist allerdings geeignet das Mißtrauen nur noch zu erhöhen.

Man darf sich leider keiner Täuschung darüber hingeben, daß trotz der Kostbarkeit der Zeit, der Sommer ungenützt verstreichen dürfte und erst in der nächsten Winteression wird man einen Einblick in die wirtschaftlichen Pläne der Regierung gewinnen können. Gehen dieselben dahin, das bereits früher inaugurierte System weiter auszubauen, nämlich die Restriktionsmaßnahmen verschwinden zu lassen, welche fremden Unternehmungen noch immer hindernd im Wege stehen, dann werden die segensreichen Folgen sicherlich bald zu Tage treten; wird aber der angebahnte Weg wieder verlassen und erfolgt neuerdings ein Rückschritt, dann darf man sich auf eine lang anhaltende wirtschaftliche Stagnation gefaßt machen.

König Eduard.

London, 5. Juni. König Eduard hat seit seinem Regierungsantritt seine Unterthanen insofern ein wenig enttäuscht, als er die hochgespannten Erwartungen mit Bezug auf allerbaldigste überraschende Aenderungen und Neuerungen bisher nur in sehr geringem Maße erfüllte. Selbst die üblichen Entlassungen und Neuanstellungen in der königlichen Hofhaltung und Ertheilung von Huldbeweisen an besondere Freunde und Günstlinge entbehrten jeglicher Sensation und bewegten sich in einem verhältnismäßig sehr bescheidenen Rahmen. Im großen und ganzen spricht hiebei natürlich die Thatsache mit, daß der König von England über seinen engsten Haushalt hinaus bekanntlich der unfreieste Monarch auf Erden ist. Jetzt endlich aber ist er mit zwei Entschlüssen und entsprechenden Bestimmungen hervorgetreten, die ganz geeignet sind, in mancher Hinsicht tief einzuschneiden in bisherige Gebräuche und in althergebrachte Ordnung und Gewohnheit. Bisher war es verhältnismäßig sehr leicht für Damen und Herren, bei Hofe vorgestellt zu werden und

damit das Recht zu erhalten, an den wenigen offiziellen Hoffestlichkeiten regelmäßig theilzunehmen, was sich natürlich ganz besonders zahllose „Gesellschaftshyänen“, in erster Linie Damen zunutze machten, um in ihrem Hoflust-Hunger bei den entsprechenden Gelegenheiten die Empfangsräume derartig zu füllen und frühzeitig zu besetzen, daß für den wirklich engeren Hofkreis häufig kein Raum mehr vorhanden war. Der König hat jetzt im Einverständnis mit seiner Gemahlin verfügt, daß nur solche Herren und Damen regelmäßig eingeladen werden sollen oder bei den offiziellen „Drawing-Rooms“, „Leboos“ u. s. w. zugegen sein dürfen, die durch Geburt oder Stellung zu diesem Privilegium thatsächlich berechtigt sind. Alle übrigen präsentationsfähigen Männlein und Weiblein müssen sich in Zukunft damit begnügen, höchstens zweimal im Jahre bei Hofe erscheinen zu können. Diese grausame Neuerung hat natürlich das schmerzlichste Entsetzen und den tiefsten Verdruß jener außerordentlich zahlreichen Talmi-Aristokratie, die ihre Hoffähigkeit einzig und allein dem reichgepickten Geldbeutel und den hier dadurch so leicht zu erlangenden Konnexionen verdankt, hervorgerufen, weil sie sich nunmehr offiziell von der wirklichen Aristokratie des Landes geschieden sieht und von dem als so außerordentlich liberal gepriesenen König mit einem Federzug zur „zweiten Klasse“ degradirt wird. Andererseits ist der hohe Adel des Landes dem König für diese Entscheidung natürlich außerordentlich dankbar.

Die andere Entschliessung und Neuerung des Königs wirbelt ebenfalls viel Staub auf, zumal sie die anglikanische Geistlichkeit und ihr Verhältniß zum königlichen Hofstaat anbetrißt. Bisher gehörten nämlich nicht wenig als 36 gut bezahlte Hofkapläne zum Haushalt der königlichen Familie; Eduard VII., dessen religiöse und kirchliche Neigungen sich auf das allernothwendigste Minimum beschränken, hat nunmehr bestimmt, daß diese unnötige Zahl von Hofpredigern auf — zwölf eingeschränkt werden soll, wodurch vor allen Dingen natürlich auch seine Privatkapelle eine ganz bedeutende Entlastung erfahren wird. Daß man ihm diesen Entschluß ganz besonders in kirchlich gesinnten Kreisen und in der anglikanischen Geistlichkeit selbst arg verübelt, bedarf kaum der Erwähnung, und in den zahlreichen Presseorganen der Staatskirche und ihrer Geistlichkeit wird dieser Schritt des Königs unter scharfen Angriffen auf seine persönliche Gesinnung rückhaltlos verurtheilt. Man geht sogar so weit, aus dieser Sache für das ohnehin stark erschütterte Gebäude der anglikanischen Kirche die trüblichsten Folgerungen für die Zukunft zu ziehen, obwohl man eigentlich annehmen sollte, daß 12 (!) Hofkapläne ausreichen dürften, um für das Seelenheil der königlichen Familie ganz gründlich zu sorgen.

Feuilleton.

Erstes und Weiteres aus dem türkischen Postkonflikt.

Konstantinopel, Ende Mai.

Die schönen Tage des Postkonfliktes sind nun vorüber! „Ein Schlag ins Wasser, meine Herren!“ kann der Sultan seinen unverantwortlichen Rathgebern im Hildiz, den Erfindern der „großartigen Idee“, jetzt zurufen, während der verantwortliche Minister des Außern Dewfik Pascha durch Canossa-Fahrten bei den verschiedenen Botschaften sich im Schweife seines Angesichts abmüht, diese zu dem Glauben an ein „Mißverständnis“ zu bekehren. Wenn die Türken auch absolut nichts mit diesem Schlage gegen die fremden Postämter erreicht haben, den Beweis haben sie jedenfalls erbracht, daß die Aufhebung der fremdländischen Postämter gleichbedeutend sein würde mit der Unterbindung jeglichen Postverkehrs zwischen dem Orient und Occident, und daß somit die fremden Postanstalten ein absolutes Bedürfnis für die Türkei sind. Es bestehen zur Zeit 77 fremdländische Postanstalten in der Türkei, und zwar fünf deutsche in Konstantinopel, Smyrna, Beirut, Jaffa, Jerusalem, vier englische, 18 russische, 19 französische und 31 österreichische; in Konstantinopel, Smyrna und Beirut giebt es je fünf fremde Postanstalten, in Salonik und Jaffa je vier, in den Dardanellen, Kerassund, Samsun und Trapezunt je drei, während mit zwei bzw. einem Postamt noch eine große Anzahl von Plätzen in der türkischen Levante versehen ist.

Diese immerhin beträchtliche Anzahl fremder Postämter

mag ja den Türken, das heißt den offiziellen Türken, wohl ein Dorn im Auge sein; kein einischvoller Mensch aber, ob Türke oder Fremder, kann aus Ueberzeugung die unermesslichen Vortheile verleugnen, die diese Postanstalten dem Verkehr zwischen Orient und Occident gebracht haben und noch bringen. Ist doch erwiesenermaßen das Briefgeheimnis ein dem türkischen Beamten gänzlich fremder Begriff, und wie es mit dem Geldverkehr durch die Post, sei es in Baar oder in Checks, Wechseln und anderen Werthpapieren, aussehen würde, wenn solcher durch türkische Postämter gehen sollte — auch dafür hat der Ueberfall der europäischen Posten am 5. Mai d. Js. eine recht bezeichnende Illustration gebracht.

Bitterer Ernst schien den Türken die Attacke vom 5. Mai zu sein; bitterer Ernst war es aber auch den Botschaften mit der Wahrung des Rechtes! Und wenn sich auch die Lage in den diplomatischen Kreisen von Tag zu Tag ernster gestaltete, so wurde andererseits dem Zuschauer dieser Tragikomödie von der absoluten Hilfslosigkeit preisgegebener türkischer Postbeamten, die zwischen den Bergen eröffneter und noch geschlossener Postfächer kopflos durcheinanderliefen, so unendlich viel Belustigendes geboten, daß man sich über den Ernst der Situation hinweglachte.

Mit einem Raube von 217 Postfächern rückten die tapferen türkischen Beamten am 5. Mai in ihrem Postamt ein, wo kaum für den zehnten Theil Platz zu finden war. An den Wänden wurde aufgestapelt, was möglich war; aber, um die ganze kostbare Beute unterzubringen, mußten schließlich doch die Kohlenkeller zu Hilfe genommen werden. Die Säcke wurden gewaltsam geöffnet und ihr Inhalt auf den Fußboden entleert. Um den Wirrwarr zu erhöhen, wurden Postfächer verschiedener Stationen zugleich

ausgeschüttet, so daß nach den ersten zwanzig Säcken bereits ein Durcheinander geschaffen war, aus dem man überhaupt nichts mehr herausfinden konnte. Während die in Massen erschienenen Spione und Geheimpolizisten wacker zugriffen und Briefe öffneten, wobei sie ganz besonderes Geschick in dem Herausfinden von Werthbriefen an den Tag legten, umstanden die türkischen Postbeamten ratlos den immer mehr anwachsenden Berg von Papieren aller Art, einsehend, daß ihre Bemühungen hier vergeblich seien. In ihrer unvergleichlichen Naivität erfanden sie den Ausweg, zu allen fremden Postämtern an die betreffenden Directoren zu schicken mit dem Ersuchen, diese möchten ihre Beamten, die jedenfalls Uebung im Affortiren von Briefschaften hätten, für heute zur Dienstleistung bei der türkischen Postverwaltung commandiren!! Ganz unverstänlich war den Türken die kategorische Absage, die ihnen selbstredend prompt zu theil wurde, und empört über das Verhalten der fremden Postdirectoren meldete man sofort dem Sultan, die fremden Postanstalten hätten, den höchsten Grad von „bösem Willen“ an den Tag gelegt, indem sie es abgelehnt hätten, den türkischen Postverwaltung Hilfe zu leisten! — Während der rastlosen Thätigkeit der polizeilichen Elemente, die Brief auf Brief öffneten, wobei ihnen auch das „Malheur“ passirte, an Botschaften gerichtete Briefe nicht ganz intact zu lassen, wuchs die Menge von Zeitungen, Briefen u. immer bedenklicher vor den Augen der verzweifelt Postbeamten. Einige von ihnen traten auf die Straße und fragten jeden Passanten mit flehender Stimme, er erwarte doch gewiß auch irgendwelche Postfächer, er möge doch um Gottes willen eintreten und sich seine Correspondenzen und Zeitungen heraussuchen. Wie ein erlösender Engel wurde der-

Aus Bulgarien und Mazedonien.

Der Prozeß gegen Sarafoff.

Wien, 7. Mai. Aus Sofia wird telegraphirt, daß die bulgarische Regierung von der Regierung in Bukarest in offizieller Weise verlangt habe, daß sie die in dem Prozesse Mihailanu-Fitow'ski Verurtheilten als Zeugen nach Bulgarienschiele. In hiesigen Kreisen glaubt man, daß Rumänien dieses Verlangen auf Grund seiner Souveränitätsrechte und der seinem Richterstande schuldigen Achtung zurückweisen werde. Man versichert indessen, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien aus diesem Grunde keinen Schaden erleiden werden.

Die Ministeranklage.

Der „Polit. Corresp.“ wird aus Sofia gemeldet, daß die Sobranje entschlossen sei, von der gegen die Mitglieder des gewesenen Kabinet's Zwantschew erhobenen Anklage die Grinister Ratschovici, Peschew und Watschew sowie den auch gegenwärtig im Ministerium befindlichen General Bapricov auszuschließen. Man glaube indessen, daß der Prozeß überhaupt nicht stattfinden werde.

Die Aufregung unter den Albanesen.

Aus Konstantinopel wird der „Frankfurter Zeitung“ telegraphirt, daß Serbien gar keine Aussicht habe, für die von den Albanesen begangenen Grenzverletzungen Genugthuung zu erhalten, da der Sultan die Albanesen nicht aufbringen wolle. Unter den Albanesen im Palais des Sultans herrsche große Aufregung, weil ihnen ihre Gehälter nicht bezahlt werden.

Ein Skandal im hauptstädtlichen Gemeinderathe

Gestern Abend um 9 Uhr hielt der hauptstädtliche Gemeinderath unter dem Voritze des Primars Herrn Proc. Dimitrescu eine öffentliche Sitzung ab. Nach erfolgtem Namensaufruf, auf welchen 26 Gemeinderäthe antworteten, verlas der Generalsekretär der Primarie Herr Iliescu das Protokoll der vorhergehenden Sitzung, worauf der Gemeinderath Ciocanelli das Wort ergriff, um sich darüber zu beklagen, daß die Wahl eines zweiten Primaradjunkten verschoben worden sei. Nach kurzer Debatte über diesen Gegenstand sagt Herr Ciocanelli, das in Bukarest eine Contrabande von 37 Fässer Wein, Tzuika etc. entdeckt worden sei und daß der Contrabandist frei herumgehe und die Kühnheit gehabt habe, gegen die Primarie einen Prozeß anzustrengen und von ihr 80.000 Lei Entschädigung zu verlangen. Der Contrabandist sei ein Kartschumar Mirobotescu, ein guter Freund des Accisendirektors Herrn Rocco. Herr Ciocanelli greift dann Herrn Rocco in der heftigsten Weise an und verlangt dessen Suspendirung vom Amte sowie die Einsetzung einer Commission, um die bei den Accisen praktizirten Diebstähle zu untersuchen. — Auf Antrag der Herren Constantinescu und Saita wird hierauf die Sitzung unterbrochen und beschloffen die Debatte über den angeregten Gegenstand im Cabinet des Primars fortzusetzen.

Das Handgemenge.

Es war halb elf, als die Gemeinderäthe ihre Sitzung verließen und sich in das unmittelbar an den Sitzungssaal stoßende Cabinet des Primars begaben. Der erste, welcher eintrat, war der Primar Herr Proc. Dimitrescu, ihm folgten mehrere Gemeinderäthe. Der Chef der Gemeindeaccisen Herr Rocco, welcher die von den Herrn Ciocanelli vor den Gemeinderäthen erhobenen Anklagen mit angehört hatte, stand mit einem Freunde an der Thüre des Cabinet's des Primars. In diesem Augenblicke näherte sich Herr Ciocanelli der Thüre und verfecht ihm eine Ohrfeige. Herr Rocco replizierte und gab seinem Angreifer zwei

so gewaltige Ohrfeigen, daß ihm das Blut über's Gesicht zu rinnen begann. Einer andern Meldung zu Folge soll Herr Rocco den ersten Schlag geführt haben.

„Hilfe, sie ermorden den Ciocanelli,“ ertönte jetzt der Ruf, während zwei Gemeinderäthe die Communalgardisten herbeiriefen. Denn thatsächlich waren noch vor der Sitzung im Vorhause zahlreiche Gardisten unter dem Commando eines Offiziers postirt worden, da man befürchtete, daß die zahlreichen Anhänger, welche Herr Ciocanelli ins Primariegebäude mitgebracht hatte, Standal provociren würden. Als die Gardisten den erhaltenen Befehl ausführen und in den Sitzungssaal eindringen wollten, begegneten sie den energischen Widerstande der Anhänger Ciocanelli's, so daß sich eine regelrechte Prügelei entspann, während deren der Gardistenoffizier mehrere Fausthiebe über's Gesicht und auf die Nase erhielt.

Im Sitzungssaale dauerte indessen die Schlägerei fort. Ciocanelli stürzte sich wüthend auf Rocco, dem er einen Fausthieb über den Kopf versetzt, glitt aber hiebei aus und zerbrach sich beim Fallen an einem Tische. Die im Saale anwesenden Polizeinspektoren und Commissäre versuchten es wohl, dem Standale Einhalt zu thun, konnten aber nichts ausrichten. Im Gegentheil, die Aufregung wurde immer größer, und Rocco schwebte in der größten Gefahr von den mittlerweile eingedrungenen Freunden Ciocanelli's gelynch't zu werden. Um einer Katastrophe vorzubeugen führten einige Bürger Herrn Rocco ins Cabinet des ersten Primaradjunkten, während die Communalgardisten sich als lebendiger Wall um ihn aufstellten und vor der Thüre Posten faßten. Trotz des starken Wacheaufgebotes aber versuchte es die Menge dreimal die Thüre zu erstürmen, wurde aber von den Gardisten zurückgeschlagen. Endlich gelang es den Wüthenden, den Gerdon zu durchbrechen und ins Zimmer einzudringen.

Die Flucht Rocco's.

Rocco, welcher wußte, was ihn erwartete, flüchtete sich auf die neben dem Cabinet des Primaradjunkten befindliche Terasse, von welcher er auf einen in der Nähe befindlichen Baum und von da in den Garten hinunter sprang, worauf er im Dunkel der Nacht verschwand. Die Nachricht von der Flucht Rocco's hatte das Gute, die wüthende Menge einigermaßen zu beruhigen, so daß es möglich wurde dem Standal, welcher immer bedrohlichere Proportionen angenommen hatte, einigermaßen Einhalt zu thun.

Die Wiedereröffnung der Sitzung.

Nachdem die Communalgardisten den Sitzungssaal vom Publikum nahezu geräumt hatten, wurde die Sitzung wieder eröffnet, und die Gemeinderäthe nahmen voller Aufregung über den stattgehabten Standal ihre Plätze wieder ein. In diesem Augenblicke trat Herr Ciocanelli mit blutigem Gesichte in den Saal und protestirte in lärmender Weise gegen den Angriff, dessen Opfer er geworden war. Seine Aufregung war so groß, daß er sich nicht mehr auf den Füßen halten konnte und auf den Fußboden niederfiel. Mit Hilfe einiger Gemeinderäthe indessen, erhob er sich wieder und nahm auf einem Sessel Platz.

Jetzt ergriff Gemeinderath Joachimovici, einer der Freunde Ciocanelli's das Wort, um mit zornbeender Stimme gegen Rocco zu protestiren, welcher, ohne den Muth zu haben, das Resultat der gegen ihn wegen begangener Unrechlichkeiten eingeleiteten Untersuchung abzuwarten, diejenigen ohrfeige, welche ihn kritisiren. Er verlangt die Absetzung Rocco's.

Der Primar erklärt, daß Rocco von seinem Posten abgesetzt sei und fügt hinzu, daß er den Polizeinspektor Durma mit der Untersuchung des Falles beauftragt habe. „Eine einfache Absetzung, so replizierte der Gemeinderath Petrovici wäre für eine so schwere Schuld, wie die des gewesenen Accisendirektors ungenügend. Es ist unbedingt nothwendig, daß wir sofort ein Protokoll aufsetzen und den Angreifer den Händen der Justiz übergeben, damit er für die dem Gemeinderathe angethane Beleidigung die verdiente Strafe davontrage.“

„Treiben wir die Dinge nicht weiter, als sie thatsäch-

lich hingelangt sind,“ erwiderte der Primar. Der Angriff ist nicht während der Sitzung geschehen, sondern im Augenblicke, wo die Sitzung unterbrochen war, und deshalb habe er Herrn Inspektor Durma beauftragt, die von Herrn Rocco begangene verdammenstwerthe Handlung zu untersuchen.“

Auf Antrag des Herrn Joachimovici wird indessen die Sitzung zum zweitenmal suspendirt und folgendes Protokoll aufgesetzt:

Das Protokoll.

„Heute 25. Mai 10^{1/2} Uhr Nachts haben wir, Procopie Dumitrescu, Primar der Gemeinde Bukarest die Sitzung des Gemeinderathes suspendirt, um eine den Dienst der städtischen Accisen betreffende Enquetekommission zu ernennen, als Folge von Mittheilungen, welche Herr Gemeinderath Ciocanelli im Sitzungssaale, wo sich auch der Accisendirektor Herr Rocco befand, in Bezug auf die beim Accisendienste vorgefallenen Unregelmäßigkeiten gemacht hat. Während die Gemeinderäthe sich in das daneben befindliche Zimmer begaben, um die Enquetekommission zu ernennen, wurde Herr C. Ciocanelli, der in dieses Zimmer treten wollte, von Herrn Rocco im Sitzungssaale selbst angegriffen und geschlagen, wobei er mehrere Verletzungen im Gesichte erlitt. Nach Verübung seiner That flüchtete sich Herr Rocco in das Cabinet des ersten Primaradjunkten, von wo er durch das Fenster sprang und verschwand. Da diese That eine dem Gemeinderathe während der Ausübung seiner Funktionen angethane Beleidigung darstellt, haben wir die Auffuchung und sofortige Verhaftung der genannten Angreifers, sowie die Erhebung der gerichtlichen Anklage gegen denselben angeordnet, damit er die verdiente Strafe erhalte. Die Zeugen des Angriffes sind die Herren A. Petrovici, Joachimovici, Jonescu, Malbareaescu, Kapitän Scheinescu etc.“

Während der Zeit, wo das Protokoll aufgesetzt wurde, befanden sich die Gemeinderäthe sowie das noch im Saale befindliche Publikum in fortwährender Aufregung, und im Sitzungssaale selbst, sowie in den benachbarten Zimmern wurde in der leidenschaftlichsten Weise hin- und hergesprachen. Der Gemeinderath Ciocanelli war sehr niedergeschlagen. Er hatte unter dem rechten Auge eine tiefe Schramme, und auf dem ganzen Gesichte mehrere Verletzungen, aus welchem Blutstropfen sickerten.

Der Schluß der Sitzung.

Um elf wurde die Sitzung wieder eröffnet, um die Discussion über die auf der Tagesordnung befindlichen Fragen fortzusetzen. Nach Votirung einiger Credite wurde um halb zwölf die Sitzung geschlossen und die nächste Sitzung auf Montag den 28. Mai (10. Juni) anberaumt.

Der Saal im Erdgeschosse sowie der Hof der Primarie waren während dieser Zeit voller Leute, welche mit lauter Stimme und in nicht grade schmeichelhafter Weise die Ereignisse dieser jedenfalls demwürdigen Gemeinderathssitzung diskutirten.

Die Verhaftung des Gardistenoffiziers.

Während der Gemeinderath das Protokoll unterfertigte, wurde der Gardisten-Oberlieutenant Vasile Savici, welcher auf das Publikum losgeschlagen und dann zur Abwehr der ihn angreifenden Anhänger Ciocanelli's den Säbel gezogen hatte, auf Befehl des Procurators Slatineanu von einem Polizeicommissär arestirt.

Die Verhaftung Rocco's

Nach Beendigung des Standals trafen der Primarprocuror Herr San Marin und der Untersuchungsrichter Voinescu an Ort und Stelle ein, um die Untersuchung einzuleiten. Auf Grund der erhobenen Thatsachen erließ der Untersuchungsrichter einen Haftbefehl gegen Rocco, welcher um halb 2 Uhr Nachts in seiner Wohnung in der Str. Noua verhaftet und auf die Polizeipräfectur geführt wurde, woselbst er im Zimmer des Pabureau in Haft behalten wurde. Rocco hat erklärt, daß Ciocanelli es war, welcher ihn angriff, während er mit dem Advokaten Stanescu sprach, und daß er bloß in gerechter Nothwehr gehandelt habe. Ciocanelli habe ihm zuerst eine Ohrfeige gegeben, worauf er den Schlag erwidert habe.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 8. Juni 1901.

Tageskalender. Sonntag 9. Juni. Prot.: Barnimus Kath.: Fel. u. Pr. Orthodox.: Nicetas.

Montag, 10. Juni. Prot. Onuphrius Kath. Margar. Orthodox., Theodosin.

Vom Hofe. Die Garden-party, welche heute nachmittag um halb 6 Uhr im königlichen Palais hätte stattfinden sollen und zu welcher die Damen-Patronessen der Wohlthätigkeitsgesellschaft Regina Elisabeta eingeladen waren, ist wegen des ungewissen Wetters auf Montag Nachmittag verschoben worden.

Personalmeldungen. Der Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza und der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Jonel Bratianu sind gestern nach Florica abgereist, von wo sie am Montag nach Bukarest zurückkehren werden.

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag predigt Herr Parver E. Heist. Die Amtshandlungen verzieht am Sonntag Herr Parver Dr. Filtich, in der folgenden Woche Herr Pfr. E. Heist. — Es wird ferner allen Gemeindeangehörigen bekannt gegeben, daß die Taxen für die kirchlichen Amtshandlungen, sowie alle Gruft- und Gräbertaxen auf beiden Friedhöfen in der Gemeindefanzlei, Strada Luterana Nr. 10 (Realschulgebäude) zu entrichten sind. — Ferner wird laut § 9 der Friedhofsordnung daran erinnert, daß die Besitzer von Gräften und Gräbern auf dem alten Friedhof einen jährlichen Beitrag zur Erhaltung des Friedhofes von Lei 4 für ein Grab und von Lei 11 für eine Gruft ebenfalls in der Gemeindefanzlei zu zahlen haben.

jenige begrüßt, der nun wirklich eintrat. Aber war es denn möglich, seine Postfächer aus diesem Chaos herauszufinden während über die Hälfte der Postfächer noch garnicht einmal geöffnet war? Nachdem sich dies System als unfruchtbar erwiesen hatte, begann man mit dem „Ausstragen“ der Briefschaften.

Sämmtliche türkischen Briefträger wurden aufgeboden und, beladen mit ganzen Wagenladungen von Postfächern, hinausgeschickt, aber — wohin? Die Adressen lesen konnten die Wenigsten; aber das „wohin“ war ja auch ganz gleichgiltig, nur „ausstragen“, d. h. heraustragen aus dem türkischen Postamte, für das Weitere sorgt — Allah! Wenn nun auch Allah nicht gerade alle Postfächer in die Hände der Adressaten gelangen ließ, so ist es doch immer als ein Wunder anzusehen, daß doch gegen 500 St. dieser historischen Sonntagspost vom 5. Mai 1901 thatsächlich bestellt wurden, freilich unter Mitwirkung einer großen Anzahl nicht gerade der Postcarriere angehörenden Elemente. Ein Bäcker war in der „angenehmen Lage“, seinen Kunden Morgens früh zugleich mit frischen Semmeln eine Anzahl von Ansichtspostkarten von lieben Anverwandten in der Ferne zu überreichen. Die Kolonialwaarenhandlungen konnten ihrer Clientel mit reicher Auswahl von Briefen und Zeitungen aufwarten, die ein dienstfertiger türkischer Postbote dort einfach deponirt hatte, „da ja doch so viele Menschen da vorbeikamen“ etc. etc.; kurzum, die Sache machte sich, abgesehen von — wie gesagt — etwa 500 St. Verlust, bei dem großen Publikum noch besser, als man denken sollte. Etwas bedenklicher stand es aber bei den großen Finanzinstituten, deren Correspondenzen fast sämmtlich geöffnet und ihres Inhalts zum großen Theile beraubt waren. Die hiesige Filiale des Credit Lyonnais refürirte kurz und bündig die Annahme aller eröffneten

Briefe und deponirte sie zur weiteren Veranlassung bei der französischen Botschaft. Auch mit anderen ähnlichen Etablissements dürften die verantwortlichen türkischen Kreise noch recht peinliche Abrechnungen infolge des berühmten „Postcoups“ zu pflegen haben.

Am übelsten mitgespielt aber wurde den unglücklichen Adressaten von Werthbriefen, soweit dieselben türkische Unterthanen waren. Diese wurden vor die zuständigen Polizeistationen geladen und dort zunächst einem scharfen Verhör wegen der augenscheinlich „höchst verdächtigen“ Geldsendung aus dem Auslande unterzogen. Konnte der betreffende keine genügende Erklärung hierfür abgeben, so wurde ohne weiteres das Geld (Check, Wechsel etc.) und oft auch der Adressat selbst „vorläufig“ in sicheres Gewahrsam genommen. Während letzterer in den meisten Fällen sehr bald wieder entlassen wurde, blieb die Geldsendung als das corpus delicti „beschlagnahmt“. Selbstredend waren die meisten Adressaten von Werthsendungen aber in der Lage, in absolut unanfechtbarer Weise sich als berechtigte Empfänger zu legitimiren. Damit war aber der hohen Geheimpolizei am wenigsten gedient, und sie gelangte daher für solche Fälle zu den salomonischen Sprüche: „Wenn Du in der That so glücklich bist, aus dem Auslande derartige Summen beziehen zu können, (ob diese Summe nun 100 Franken oder 1000 Franken betrug that nichts zur Sache) so wirst Du es auch als eine angenehme Pflicht erachten, von diesem Dir zugeflossenen Gelde 25 Procent einem guten Werke zuzuwenden!“ Und ehe sich der gute Mann verwarf, war er 25 Procent seiner Geldsendung los, wenn er nicht — — alles verlieren wollte. — Ach ja! „Wie schön waren doch die Tage des Postconflicts!“

Gräber und Grüste, für welche obige Gebühr nicht erlegt wird werden plantiert.

Symen. Wir erfahren mit Vergnügen, daß sich Herr Ferdinand C i r i a l mit Fräulein Mathilde G a i s e r, der Tochter des bekannten Fabrikanten Herrn B. G a i s e r, verlobt hat. Abermals zwei ehrenhafte deutsche Familien die zu einander in verwandtschaftliche Beziehungen treten.

Jubiläum. Auf Veranlassung St. Belescus findet am 16. Juni im Raschtagarten zu Ehren des Herrn Moceanu ein Fest statt anlässlich des 40jährigen Jubiläums dieses verdienstvollen Mannes als Turn- und Tanzlehrer. Das Fest veranstalten die hiesigen rumänischen Turnlehrer.

Militärisches. S. M. der König wird nächsten Montag die auf dem Plateau von Cotroceni concentrirten Truppen inspizieren. Am Dienstag werden dann die Soldaten von den Compagnien an schied der Infanterieregimenter 6 Mihai Viteazu und 4 Ifov nach Ableistung ihrer 60 tägigen Übungsperiode entlassen werden.

Codesfall. Gestern hat die Bukarester Handelskammer ihre Sitzung zum Zeichen der Trauer über den Tod ihres Mitgliedes, des bekannten Großhändlers Rufe Rusecu unterbrochen. Der Präsident der Handelskammer Herr Assan hielt dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf, worauf die Handelskammer beschloß, der Familie des Verstorbenen eine Beileidsadresse und in corpore dem Zeichenbegünstigten beizuwohnen.

Wer sind die Albanesen? In der gestrigen Sitzung der rumänischen Akademie hielt Herr Hajden einen sehr interessanten Vortrag über die albanesische Race, von welcher er auf Grund historischer Forschungen behauptete, daß sie von den Daciern abstamme und in Folge dessen mit den Rumänen blutverwandt sei. Herr Hajden sprach noch von den Gefühlen der Brüderlichkeit, welche zwischen den Albanesen und den Rumänen jenseits der Donau bestehen und von der Möglichkeit eines unabhängigen rumänisch-albanesischen Staates.

Aus dem Finanzministerium. Die Generaldirektion der Staatsmonopole bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß angefangen vom 10. Mai bis auf weitere Dispositionen die Amtsstunden in den Bureau der Centralverwaltung von 7 Uhr Früh bis halb 1 Uhr Nachmittag festgesetzt worden sind, mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen, wo die Bureau bloß Nachmittag von 2—7 geöffnet sind. Für dringende Dienstesangelegenheiten kann sich indessen das Publikum an diesen Tagen Vormittag von 9—10 an einen eigens hiezu bestimmten Beamten wenden. Die Cassa der Monopoldirektion wird indessen an jedem Werktag von 8 Uhr Früh bis 12 ein halb Uhr Nachmittag geöffnet bleiben. — Die Centralkasse des Finanzministeriums wird vom 10. Juni bis zum 14. September jeden Tag von 7—10 Uhr vormittags geöffnet sein. An Montagen und an den Tagen nach den Feiertagen wird die Centralkasse nachmittag von 2—4 Uhr geöffnet sein. — Audienzen werden vom Finanzminister jeden Sonnabend von 11—12 Uhr Vormittag und vom Generalsekretär an jedem Werktag von zehn bis halb zwölf Uhr erteilt werden.

Von der bulgarisch-rumänischen Grenze. Seit Beginn dieses Jahres ist von den bulgarischen Soldaten an der Grenze gegen die Dobrudja nicht weniger als sieben Morde vollbracht worden. Die letzte dieser Mordthaten ist an zwei bulgarischen Deserteuren, welche sich auf rumänisches Gebiet geflüchtet hatten, in folgender, wirklich grausamer Weise verübt worden. Die Soldaten Hussein Ali Chef und Mustafa Cudac des bulgarischen 36. Infanterieregimentes waren aus ihrer Garnison desertirt und waren im Begriffe, die rumänische Grenze zu passiren, als sie von den Schildwachen des 24. bulgarischen Piquets gefangen wurden. Die Soldaten Tudor Cales und Christea Stoianoff wurden beauftragt, die beiden Deserteure nach Silistria zu escortiren. Auf dem Wege aber zwischen dem vierten und dem fünften Piquet versuchten die beiden Deserteure abermals zu entfliehen. Die beiden bulgarischen Soldaten verfolgten sie und gaben auf sie mehrere Schüsse ab. Trotz der erhaltenen Verwundungen gelang es den beiden Flüchtlingen die Grenze zu passiren. Die bulgarischen Soldaten aber folgten ihnen auf rumänischen Boden und schossen sie in der Nähe des rumänischen Piquets nieder. Dann stachen sie auf die Gefallenen mit ihren Bajonetten in derart wüthender Weise los, daß die Bajouette sich umbogen. Bei der an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchung gestanden die beiden bulgarischen Soldaten den Mord rückhaltslos ein und erklärten, daß sie Befehl erhalten hätten, selbst auf rumänischem Boden auf jene Personen zu schießen, welche die bulgarische Grenze heimlich überschreiten würden. Diese Erklärungen der bulgarischen Soldaten mußten auf unsern Behörden einen um so peinlicheren Eindruck machen, als die unsern Soldaten an der Grenze erteilten Befehle überaus human sind und unsere Soldaten Ordre haben, bloß dann zu schießen, wenn ihr Leben in dringender Weise bedroht wird. Wie man von offiziöser Seite meldet, wird von Seite unseres Ministeriums des Außern wahrscheinlich eine diplomatische Intervention stattfinden, um diesen Akten der Barbarei ein Ende zu machen, welche, wenn auch an bulgarischen Unterthanen begangen, trotz alle dem auf rumänischem Boden nicht geduldet werden können.

Ausländische Feldarbeiter. Die Zahl der ausländischen Feldarbeiter, welche in jedem Jahre während der Periode der Feldarbeiten nach Rumänien zu kommen pflegen, hat in diesem Jahre eine besondere Höhe erreicht. Um nun die heimischen Bauern vor der Concurrenz dieser fremden Arbeitskräfte zu schützen, gedenkt der Minister des Innern Herr Aurelian folgende Maßregeln zu ergreifen. Es sollen in erster Reihe die Grundbesitzer und Pächter, welche die Erlaubniß verlangen, ausländische Arbeiter einzuführen, ermahnt werden, sich zunächst an jene Distrikte zu wenden, wo ein Ueberschuß an Arbeitskräften vorhanden ist, und wo die Präfecten den Befehl erhalten haben, diesbezüglich ihre bereitwilligste Hilfe angedeihen zu lassen. Wenn es

den Grundbesitzern auch in dieser Weise nicht möglich sein wird, sich die nöthige Anzahl von Arbeitern zu sichern, so können sie sich an den Kriegsminister wenden, welcher ihnen für die Feldarbeit Soldaten zur Verfügung stellen wird. Herr Aurelian hat sich diesbezüglich bereits mit dem Kriegsminister verständigt, welcher seine volle Zustimmung ausgesprochen hat.

Maßregeln an der bulgarischen Grenze. Ein aus Sofia eingetroffenes Telegramm meldet, daß Rumänien an der Grenze eine strenge Ueberwachung der aus Bulgarien nach Rumänien auswandernden Mohamedaner angeordnet habe. Rumänien habe erklärt, daß es sich nicht etwa um feindliche, sondern bloß um nothwendige Maßregeln handle.

Internationaler Frauenverein. Zu der Generalversammlung dieses Vereines, welche am 23. Mai (3. Juni) abgehalten werden sollte, sind, wie wir hören nur wenig Mitglieder erschienen. Da aber auf dieser Generalversammlung über den Antrag des Vorstandes, den Verein aufzulösen und über dessen Vermögen (6800 Lei) zu disponieren, entschieden werden soll, hätten sich mindestens 2/3 Mitglieder einfinden und für die Anträge des Vorstandes stimmen müssen. So ist denn, wie wir hören für Mittwoch den 30. Mai (12. Juni) neuerdings eine Generalversammlung einberufen worden, von der wohl gehofft werden darf, daß sie beschlußfähig sein und den edlen Absichten des Vorstandes entsprechen wird.

Aufhebung des Moratoriums der Firma Jacob Cohen. Wie wir s. Z. berichtet haben, war die an hiesigen Plage seit nahezu 40 Jahren bestehende Firma Jacob Cohen durch die Ungunst der damals obwaltenden Geschäftsverhältnisse gezwungen, ein Moratorium zu verlangen, trotzdem es allgemein bekannt war, daß die Activen dieser alten, soliden Firma ihre Passiven um fast eine halbe Million Francs überstiegen. Eine tragische Wendung nahm diese Angelegenheit, als sich der Sohn dieses allgemein geachteten Kaufmannes aus Verzweiflung über das seinem Vater widerfahrne Unbill entlebte, welcher erschütterndes Vorkommniß im ganzen Lande das größte Aufsehen und inniges Mitleid erregte.

Mit aufrichtiger Sympathie wird es nun allenthalben begrüßt, daß es Jacob Cohen möglich wurde, seine sämtlichen Gläubiger zu befriedigen und das Moratorium unter den günstigsten Auspizien aufzuheben. Dieser eheliche, tüchtige Kaufmann, der es aus den kleinsten Anfänger dazu brachte, auf hiesigen Plage die erste Rolle in seiner Branche zu spielen, wird nun sein renommirtes altes Geschäft in derselben Weise wie vorher weiterführen und auch die Heci Lespezer Glasfabrik für alleinige Rechnung betreiben.

Brudermord. Heute Nacht um halb drei Uhr ist in der Calea Balenilor in Ploiesti ein furchtbares Verbrechen unter folgenden Umständen vollbracht worden. Zwischen den beiden Stiefbrüdern Gogu D. Christescu und Lache Dimitrescu herrschte schon seit langer Zeit wegen Erbschafts- und sonstiger Familienangelegenheiten ausgesprochene Feindseligkeit. Nachmittags kam Lache, welcher als Kartschumar in der Gemeinde Bordeni ansässig ist, zu seiner Mutter, die zusammen mit seinem Halbbruder Gogu in Ploiesti wohnt. Am nächsten Tage, also heute, sollten die beiden Brüder nach Bukarest fahren, wo sie vor dem Appellgerichtshof einen Prozeß betreffend die von ihrem Vater hinterlassene Erbschaft von 300.000 Francs anhängig hatten. Im Laufe des Gespräches geriethen die beiden Brüder bald in Streit, bis in einem gegebenen Augenblicke Gogu in einem Anfälle sinnloser Wuth ein Gewehr von der Wand riß und auf seinen Bruder anlegte. Lache wendete sich zu Flucht, Gogu aber feuerte auf den Fliehenden 4 Schüsse ab, von welchen einer dem unglücklichen Gogu die rechte Lunge durchbohrte, ein anderer ihm den rechten Arm zerschmetterte und ein dritter ihm in den Rücken drang. Die von dem Verbrechen verständigten Behörden veranlaßten die sofortige Transportirung des Verwundeten ins Spital. Die Verletzungen Lache's sind indessen so schwere, daß sein Ableben in jedem Augenblicke zu erwarten ist. Der Verbrecher, ein kaum 22jähriger junger Mann, wurde verhaftet.

Das Schwein und der Pfarrer. In einer ländlichen Gemeinde hatte — erzählt ein hiesiges Blatt — ein junger Pfarrer seine liebe Noth mit einem seiner Pfarrkinder, einem alten Bauer; er vermochte ihn durchaus nicht in die Kirche zu bringen. So oft der Pfarrer dem Bauern seine Lässigkeit und das schlechte Beispiel vorhielt, das er der Gemeinde gebe, hatte der Widerspenstige stets dieselbe Antwort: „Sie sind noch viel zu jung, um mir etwas zu predigen.“ Endlich gab der Pfarrer seine Bemühungen, das räudige Schaf für die Kirche zu gewinnen, auf. Eines Tages ging er an dem Hof des Bauern vorüber, als dieser gerade ein feines Schwein schlachtete. „Was für eine fette Sau,“ rief der Pfarrer aus; „die wiegt gewiß ihre vier Zentner.“ — „Was verstehen denn Sie von einer Sau,“ erwiderte der Bauer unwirsch. — „Nun,“ meinte der Pfarrer, „wenn ich auch nichts von Schweinen verstehe, so wünsche ich doch, es möchte so viel wiegen.“ Als die Beiden sich einige Tage später trafen, theilte der Bauer dem Pfarrer ganz erstaunt mit, daß das Schwein genau vier Zentner gewogen habe. „Und jetzt, Herr Pfarrer,“ fügte der Bauer hinzu, „jetzt konnte ich auch in die Kirche!“ Nachdem der Pfarrer sich in weltlichen Dingen so vortrefflich beschlagen gezeigt, hatte der Bauer offenbar kein Bedenken mehr, ihm auch sein Seelenheil anzuvertrauen.

Ein unerklärlicher Selbstmord. Der 18jährige Sohn des in der Strada Dragoş-Boda 62 wohnhaften Ganea Christea hat sich gestern Mittags erhängt. Das Motiv der That wäre geradezu unerklärlich, würde nicht in einem zurückgelassenen Briefe ein Anhaltspunkt sein. Der unglückliche Junge war in ein 15jähriges Mädchen namens Karolina verliebt und die Ausichtslosigkeit einer Annäherung scheint den Jüngling in den Tod getrieben zu haben. Der hinterlassene Brief lautet: „Ich küsse

Such die Hand, Väterchen und Mutter sowie allen meinen Brüdern und Schwestern. Erfahret, daß ich mich tödten werde, wisset aber, daß das nicht um der Karoline willen geschieht; denn weder sie noch ich sind heirathsfähig. Ich bin des Lebens überdrüssig geworden. Mutter, ich habe bis zum letzten Augenblick an Dich gedacht, denn Du hast stets mein bestes gewollt. Meine Freunde, bleibet Ihr gesund auf dieser Welt, ich verreise nach der Andern, um zu sehen, wie es auch dort ist. Von Ganeşcu.“

Eine schöne Gegend. Gestern nachts zwei Uhr passirte den Boulevard beim Byceniu Lazar ein Fiaker, aus welchem lautes Hilfesgeschrei ertönte. Der dort postirte Sicherheitswachmann sprang den Pferden in die Zügel und hielt den Wagen an. In demselben saßen ein Herr und eine dem Anscheine nach leichtlebige Dame, deren Mund vom Blute ganz geröthet war. Er führte den Wagen nach der 6. Polizeisektion, doch weigerte sich der Kommissär, eine Untersuchung einzuleiten, da der Zwischenfall nicht in seinem Rayon passirt sei. Auch gut! Wenn aber ein Mord vorgelegen hätte? Ach, dieser hequeme Rayon! So verlief die Geschichte im Sande und kein Sterblicher wird je erfahren, welches nächtliche Drama sich in dem genannten Fiaker ereignet hat.

Vom Bliz getödet. Der Einwohner der Gemeinde Balesti wurde gestern bei der Feldarbeit vom Blize getödet.

Nächtlicher Ueberfall. Drei Individuen überfielen gestern in der Strada Popa Nan einen Herrn Nae Dumitrescu, mißhandelten ihn und versetzten ihm einen Stich in den Unterleib. Die 39. Sektion veranlaßte den Transport des Schwerverletzten in das Colhospital. Nach den Thätern wird gefahndet.

Sport.

7-ter Renntag, Sonntag den 27. 9. Juni.

Der letzte Renntag bringt folgende Nennungen: **Expres-Rennen**, 1600 Frs. 800 Meter: Oiseau bleu, Le Fram, Khismet, Osica, Dragoste, Teleorman, Sans-Gène.

Freies Handicap, 1500 Frs. 1500 Meter: Trilby, Oiseau bleu, Dragoste, Eyolf, Coditza, Parangu, Hero, Jam.

Bolant-Preis, 2200 Fr. 2400 Meter: Ardeal, Révérence, Sir Walter, Oiseau bleu.

Saint-Cyrien-Preis 3500 Frs. 4200 Meter: Izel, Biscuit, Mr. de Barbazan, Sir Walter, Saint-Georges.

Sledge-Preis (Herrenreiter) 1200 Frs. 2400 Meter: Eole, Einar, Dragoste, Florin, Despina, Cocodás.

Trost-Rennen: 1500 Frs., 1600 Meter: Bicioleta, P. P. C. Vignette, Coditza, Teleorman, Volonté, Dracaena.

Vorschau.

Im Mittelpunkt des interessanten Programmes steht das wertvolle Saint-Cyrien-Rennen über die colossale Distanz von 4200 Meter. Izel die die beste Classe im Felde repräsentiert, halten wir indes etwas zu zart gebaut und fürchten für ihre Ausdauer. Nach den bisherigen Erfahrungen neigen wir zu dem bewährten Steher Biscuit, dem Mr de Barbazan wacker an der Seite bleiben dürfte. Nimmt letzterer Philipps in den Sattel, so möchten wir ihn fast an erster Stelle sehen.

Die Eröffnung des Tages besorgt das Expres-Rennen, dessen kurzer Lauf unsere bekannten Ausreißer begünstigt. Auf dem Papier hätte Sans-Gène die erste Anwartschaft auf den Sieg — von Oiseau bleu halten wir da nicht viel — vielleicht kommt aber Teleorman diesmal gut vom Start weg und macht seinem, vom Rennglück bisher wenig begünstigten Besitzer, Freude. Dragoste dürfte für das Freies Handicap aufgespart bleiben, die in diesem Rennen nicht zu widerlegende Chancen hat. Vernunftgründe sprechen für den Quoten-Champion Trilby, der dem jüngeren Nachwuchse — Hero allenfalls ausgenommen — entschieden gewachsen ist. Oiseau bleu dürfte hier nicht mitthun, steht aber dafür im Bolant Preis so vorthelhaft zu Gewichte, daß wir ihm, selbst angeichts der drei Albatros-Gesandten, gute Aussichten zusprechen. Vor-sicht ist jedoch sehr am Plage und den Spielern auf Nummer Sicher empfehlen wir, zu hören was Alexander meint!

Der, unserem besten Zuchthengste Sledge geweihte Preis, läßt einen heißen Streit zwischen Florin und Dragoste erwarten.

Den Beschluß des diesjährigen Frühjahrs-Meeting bildet der Trost-Preis. Unter den dunkeln Candidaten zu wählen ist lediglich Geschmacksache und um überhaupt etwas zu sagen, halten wir uns an-Dracaena.

Unsere Tips lauten:

Expres-Rennen: Sans-Gène, Teleorman

Handicap: Trilby, Dr.goste.

Bolant-Preis: Stall Marghiloman.

Sledge-Preis: Florin, Dragoste

Saint-Cyrien-Preis: Biscuit, Mr. de Barbazan

Trost-Preis: Dracaena

Das österreichische Derby (100.000 Kronen) fiel dem Stalle Baron v. Harvany's mit Caraco unter dem Jockey-Champion Adams zu. Der Favorit Falb endete auf dem 4. Plage, unter abgewiesenen Protest.

Im englischen Derby zu Epsom (5000 Pf. St.) vermochte sich der Favorit Volodyovski, aus dem Riesenselde von 25 Startern, zu behaupten und brachte Mr. W. C. Whitney den wertvollsten Preis der Welt.

R. v. N.

Die drei Söhne.

Von Henri Lavedan.

Uebersetzt von Gisela Wertheimer.

Mit seinen hohen, auf die Rue Barenne hinausgehenden Fenstern, den steinernen Treppen und düstern Plafonds schien das schweigsame Palais unbewohnt.

Drei Männer saßen in einem Salon der ersten Etage in stummer Niedergeschlagenheit: Der Marquis, der Graf und der Vicomte.

Sie warteten das Ende der Konsultation ab. Bald würden sie „aus beruflichem Munde erster medizinischer Capazitäten“ erfahren, ob noch Hoffnung vorhanden wäre, ihre Mutter, die Marquise von Guebrianges, am Leben zu erhalten.

Der Marquis war groß und hager, von tadellos vornehmer Haltung. Er hatte das Aussehen seines Alters, er zählte dreißig Jahre. Seine mit etwas Berechnung gekämmten Haare, die von ihrer Allgegenwart manches ein- gebüßt hatten, ließen stellenweise eine beginnende Glaze entdecken. Er trug ein Monocle ohne Fassung, ohne Schnur ein einfaches, ins linke Auge gedrücktes Glas. Als er einmal vom Pferde fiel, hatte er sich ein Bein gebrochen — das Monocle blieb unbeweglich. Diese unglaubliche That- sache erzählte man sich noch lange.

Der Graf, frischer als sein älterer Bruder, ertrug mit weniger Blasfirtheit die Langeweile seiner 28 Jahre. Der rötliche, herausfordernd zugespitzte Schnurrbart deutete auf ein feuriges, ursprüngliches Naturell, er galt für den geistig Bedeutenderen.

Der jüngste endlich, der Vicomte, kaum noch am Be- ginn des zwanzigsten Jahres schien sehr alt. Die Falten kreuzten sich auf dem bartlosen Gesicht mit grausamer Vor- eiligkeit. Er war von erschreckender Magerkeit, unterwühlt von einem heftigen Husten, den er mit verzerrtem Munde mühsam aus der engen Brust hervorkieß.

Die Thür öffnete sich, und die Aerzte — vier ordens- geschmückte Herren — erschienen nacheinander, ihre Hüte in den Händen haltend. Sie setzten sich. Der Älteste, der Spezialist, dessen Worten und mimischen Bewegungen die anderen folgten, drückte sich gemessen und mit Würde aus, ganz wie ein Prediger. Er schilderte den Verlauf der Krank- heit, erläuterte die Bildung der Wunde und reünirte zum Schluß alles nochmals „vom rein medizinischen Standpunkt aus.“ Seine Kollegen nickten zustimmend mit dem Kopf. Als er zu Ende war, erhob er sich mit vor Schmerz ver- zerrtem Gesicht und seufzte schwer. Dann wandte er sich mit fast thranenerstickter Stimme an die jungen Leute: „Meine Herren, so schmerzlich es mir auch ist . . . aber Sie sind doch Männer . . . das Ende ist bevor- stehend.“

Mit gen Himmel gewandten Augen fügte er noch in frommer Anwandlung, die sofort von den anderen Aerzten getheilt wurde, hinzu: „Falls nicht ein Wunder . . .“

Die Thüren schlossen sich. Gleich darauf hörte man sie laut im Vorjaal sprechen.

„Gehen Sie denselben Weg wie ich?“

„Unmöglich.“

„Dann auf Wiedersehen Dienstag, dann gehen wir zu- sammen ins Palais-Royal.“

Die drei Söhne traten in das dicht verhängte, nur schwach durch einen Kandelaber erleuchtete Zimmer. Un- beweglich standen sie an dem Bette, auf dem ihre Mutter ausgebreitet dalag, ihre letzten Kräfte zusammenraffend.

Der Älteste, der für sich und seine Brüder zu spre- chen schien, fragte:

„Weiden Sie, Mutter?“

Mit ihrem langen, dünnen Zeigefinger machte sie ein verneinendes Zeichen, und der einen Augenblick er- hobene Arm verfiel wieder in seine nummenhafte Unbeweg-

lichkeit. Sie war weiß, vertrocknet; sie hatte feines, weißes Haar. Ein warmer Sonnenstrahl voll Güte lächelte aus ihren blauen Augen, wie Vergißmännicht aus dem Innern eines tiefen Abgrundes. Ein unglückliches Leben voll Aufopfe- rung blickte aus diesen Zügen. Sich an das Leben klam- mernd, atmete sie mit fest aufeinander gepreßten Lippen, als wollte sie nicht mit einem Mal das Wenige verbrau- chen, das ihr noch auf Erden verblieb.

Der Marquis fragte:

„Sie erkennen uns doch?“

Ein kaum vernehmbares Zischen entschlüpfte ihren Lippen, es war das abgeschwächte Echo ihrer Gedanken. Die Söhne, nach vorn gebeugt, horchten. Der Vicomte, das Taschentuch auf dem Munde, drängte einen Hustenan- fall zurück.

„Meine Kinder,“ murmelte dann die Marquise, „ich fühle es . . . ich werde sterben.“

Der Älteste unterbrach sie mit tröstender Höflichkeit:

„O! Mutter!“

Sie tauschten trockenen Auges, ehrfurchtsvoll und ge- spannt. Sie fuhr fort: „Weinet nicht . . . , betet lieber für mich. Ich bin eine schlechte Mutter, ich habe einen großen Fehler begangen . . . ein Verbrechen, für das ich Gott um Verzeihung flehe. Ehe ich vor ihm erscheine, habe ich Euch ein Geständniß zu machen.“

Sie hielt einen Moment inne. Aus Scham die Au- gentlider senkend, sagte sie:

„Ich habe Euren Vater betrogen. . . Euren guten Vater . . . Einer von Euch ist nicht sein Sohn . . . nicht sein Sohn . . . Es ist . . . es ist . . .“

Das Gesicht zur Wand gekehrt sank sie lang- sam zur Seite — und gab kein Lebenszeichen mehr von sich.

Die drei Söhne knieten nieder, beteten und gingen dann auf den Fußspitzen aus dem Zimmer.

In anstößenden Gemach setzten sie sich nieder. Leicht bewegt ergriff der Marquis das Wort:

„Wir haben soeben ein trauriges Geständniß vernom- men, das zu vollenenden der Tod unserer Mutter nicht ge- stattet hat. Fern sei der Gedanke mir wie Euch — Jene anzuklagen, die nicht mehr ist. Dies Geheimniß, das nur unvollkommen enthüllt wurde, soll stets für uns begraben sein. Die Welt soll nichts davon erfahren. Dabei bleibt es. In Aller Augen bin ich nach wie vor Jean, der Marquis, Rene, der Graf, François, der Vicomte von Guebrianges. Aber wir — im Bewußtsein, daß einer von uns fremdes, vielleicht minder reines Blut als das unseres Vaters in seinen Adern hat, können wir einander gegenüber in einer so schwierigen, so peinlichen Lage verharren? Wäre unsere freiwillige Unwissenheit nicht sträflich? Liegt es nicht im allseitigen Interesse, diesen Zweifel, der an unserer Ge- burt haftet, zu zerstören, wenn er sich auch für einen ein- zigen von uns in die schmerzlichste Gewißheit verwandeln sollte?“

„Was denkt Ihr?“

„Ich denke, erwiderte Graf Rene, daß Du Recht hast; der Vicomte ist ebenfalls meiner Meinung. Wenn Du auch nichts gesagt hättest, mein Bruder, so würde ich dieselbe Aeußerung gethan haben hinsichtlich des Fleckens, der auf unserer Ehre haftet. Du bist mir zuvorgekommen; ich hätte nicht anders gedacht, noch anders gesprochen; ich danke Dir. Und um Euch einen Beweis meiner Auf- richtigkeit zu geben, erlaube mir, obwohl ich darunter leide, Eure Befürchtungen mit einem Schlage zu zerstören. Ich glaube, unsere Mutter wollte meinen Namen aus- sprechen, als sie uns die schmerzliche Enthüllung machte, die sie, sterbend, nicht mehr zu Ende führen konnte. Ich will mich deutlicher ausdrücken. Du, Jean, als der Äl- teste, bist gleich das erste Jahr nach der Vermählung unserer Eltern zur Welt gekommen, Dein Name kann also vernünftigerweise nicht verdächtigt werden. Du Fran-

çois, der Letztgeborene, der Diebling Alex, erblicktest ei- nige Monate nach dem Tode unserer Schwester Berthe das Licht der Welt, dieser Schwester, deren Tod unsere Mutter Tag und Nacht beweint hat. Du kannst also, ohne das Andenken Derjenigen zu entwürdigen, die einige Schritte hier von uns ruht, Dich auch nicht für die Frucht eines Fehltritts halten. Während ich . . . begnügt Euch mit der Anbeutung und ersparet uns allen jede weitere Nach- forschung voll grausamer Bitterkeit . . . ich bin außer- halb Frankreichs geboren . . . während Herr v. Gue- brianges, Euer Vater, Gesandter in Petersburg war . . . Meine Mutter war schön . . . 29 Jahre alt . . . ge- feiert . . . mit einem Worte, ich bin es, ich fühle es, nur ich kann es sein! Meine Mutter verzeihe mir, daß ich nach ihrem letzten Seufzer diesen Fehltritt ihres Lebens aufdecke. Sie wollte ihn soeben feierlichst selber eingestehen. Ich erfülle, indem ich so zu Euch spreche, ihren letzten Wunsch. Jetzt erwarte ich Eure Entscheidung.“

Der Marquis und der Vicomte näherten sich einan- der. Der Marquis erhob sich und sagte in höflich kal- tem Ton:

„Herr . . . Graf . . . Mein Bruder und ich auer- kennen Ihre Offenheit. Für Alle, ausgenommen für uns, bleiben Sie der Graf von Guebrianges. Nur werden wir nicht weiter zusammen wohnen können. Wann gedenken Sie abzureisen?“

Ueberrascht, entgegnete der Graf:

„Nach . . . dem Begräbniß . . .“

Indem sie sich gegenseitig durch ein Nicken des Kopfes verabschiedeten, gingen sie nochmal ins Sterbezim- mer und knieten vor dem Bette der Entschlafenen nieder . . . aber wie entsetzt wichen sie zurück!

Die Marquise bewegte sich . . . sie lag nur in einer tiefen Agonie. Die letzten Kräfte zusammenraffend, erhob sie sich mühsam, sank aber diesmal wirklich tod in die Kissen zurück, nachdem sie vorher ganz deutlich gestam- melt hatte:

„Es ist der Marquis . . . Es ist Jean!“

Bunte Chronik.

König von England ist nach der Meinung vieler Leute Eduard VII. Das ist aber ein gewaltiger Irrthum! Der wahre, einzige, echte König ist Herr Bill Hodnett aus New-York, der einzige direkte männliche Nachkomme der Stuarts. Bisher war er Vorsitzender einer großen Arbeiterorganisation, seitdem er aber keinen Zweifel mehr an seiner Abstammung hegt, hat er dieses Amt niederge- legt, um sich ganz seinen königlichen Pflichten zu widmen. Hr. Hodnett trifft dieser Tage in Paris ein. Von Fran- reich aus, dessen Armee er zuhülfe rufen wird, gedenkt er den Kanal zu durchqueren und an Albions Gestaden zu landen, um sich in Westminster krönen zu lassen. König Eduard VII. hat somit alle Ursache, sich mit seiner eigen- en Krönung zu beeilen, sonst kommt ihm Mister Hodnett I. Stuart aus New-York zuvor.

Das Befinden des Papstes. Aus Rom wird von 6. d. berichtet: Dr. Lapponi erklärte einem Vertreter der „Agenzia Stefani“, daß die Gerüchte von dem gestri- gen Ohnmachtsanfall des Papstes jeder Begründung ent- behren. Er habe gestern, wie immer am Dienstag Abends, den Papst besucht, der ihn jedoch nicht empfangen habe, da er sehr beschäftigt war. Dr. Lapponi sei, als er von den Gerüchten hörte, sehr erstaunt gewesen. Der Papst habe seit Tagen keine fremde Persönlichkeit empfangen, da er gegenwärtig an einem Werke arbeite. Seine Gesundheit sei durchaus vorzüglich.

Theaterprinzessin und Delprinz. Eine der be- kanntesten und angesehensten Schauspielerinnen Amerikas, Mrs. Potter, hat ihr reizendes Töchterchen „Fifi“ glänzend

Seine Hoheit.

Eine Hofgeschichte

von

Jean Bernard.

(30. Fortsetzung.)

Am folgenden Tag gegen Mittag begann die Auffahrt nach dem Kaisersthof in G. mit allen Formalitäten der Etikette. Graf Wesan konnte hierbei sein Licht leuchten lassen. Im allgemeinen verlief der Empfang in G. wie alle solche Vorstellungen, langweilig und steif. Der Graf Helmborn war damit bei Hof eingeführt und konnte mit Einladungen bedacht werden. Beim ersten Empfange hatte Frazzilo die Prinzessin Petrowna nicht zu sehen bekommen und grollte seinem Schicksal deshalb keineswegs. In der Folge mußte er den Weg nach G. noch einige Male zurücklegen, um ehrenvollen Einladungen nachzukommen; er wurde der Großfürstin vorgestellt und erkannte in ihr eine hochgebildete, lebenswürdige Dame, die es entzückend fand, daß der deutsche Prinz sie um ihren Rath wegen eines tüchtigen Lehrers der russischen Sprache fragte, da sie annahm, er wüßte sich nur ihretwegen in der russischen Sprache weiter auszubilden. Graf Wesan, zu einer solchen intimen Soiree hinzugezogen, beobachtete die Annäherung des Prinzen an Petrowna mit Vergnügen und gab schon nach einigen Tagen eine chiffrierte Depesche nach S. . . auf, worin er den hoffnungsvollen Gang der Angelegenheit meldete. Merkwürdig, sowohl während der Reise als in Petersburg, war das Verhältnis zwischen dem Grafen Wesan und Hofrath v. Eder. Eine gemeinschaftliche Bespre- chung der Dienstverhältnisse fand nicht statt, sondern Graf Wesan gab sich den Anschein, als habe er allein anzuordnen und zu befehlen, als sei er der Vorgesetzte Eders. Dieser fühlte das wohl, aber es war ihm gleichgültig, er ließ

dem Herrn Kollegen ganz und voll die Würde seines Amtes. Am Hofe zu S. . . g ging Wesans Nichtachtung so weit, daß er in dem von der dortigen Ordenskanzlei verlangten Namensverzeichnis des Gefolges Eders Namen wegließ, so daß der Hofrath keine Auszeichnung erhielt, was ihm wiederum höchst gleichgültig war. Durch einen Zufall erhielt der Prinz Kenntniß von dem peinlichen Vorfall und erwirkte durch persönliche Schritte bei dem Fürsten von S. . . g nicht nur Abhilfe, sondern die Verleihung eines höhern Ordensgrades an Eder, als ihn Graf Wesan erhalten hatte. Von einer Vermahnung nahm der Prinz auf Ersuchen Eders Abstand.

Das Verhältnis zwischen den beiden Hofbeamten war darum aber kein besseres geworden und übte auch auf den Verkehr der beiden Diener Einfluß aus. Otto Embder, dem Erbprinzen und Eder treu ergeben, wurde von Mer- ger, dem Diener des Grafen, ständig ausgeforscht, ob er nicht erfahren könne, was Eder mit dem Prinzen bisweilen berathe. Embder hatte dieses Ansuchen jedoch dem Hofrath gemeldet und um Verhaltensmaßregeln gebeten.

„Es ist eine schlimme Sache, die ich da höre, Emb- der“, sagte Eder, „man muß in diesem Falle klug sein. Sie haben ganz recht gehabt, daß Sie mir sogleich davon Mittheilung machten. S. Hoheit und ich haben zwar keine Geheimnisse zu berathen, die das Licht der Sonne nicht vertragen könnten, allein dieser Merger braucht deswegen noch lange nicht alles zu wissen, was Hoheit denken und reden; ich wüßte auch gar nicht wozu! Seien Sie jedoch zu ihm nach wie vor freundlich, und wenn er in Sie dringt, so sagen sie ihm einfach, Sie wüßten nichts zu berichten, selbst wenn Sie zufällig etwas wüßten. Sie haben jedenfalls auch schon die Erfahrung gemacht, daß derjenige es bei Hofe am weitesten bringt, der zur rechten Zeit schweigen kann. Sie müssen stets in unserm Erbprinzen den künf- tigen Herzog erblicken, der Ihnen mehr nützen kann, als zwanzig Grafen Wesan.“

Otto Embder war lange genug herzoglicher Diener,

um Eders Andeutungen zu verstehen, und beschloß, des Barons Rath zu befolgen.

Hofrath von Eder benützte die zu seiner Verfügung stehende freie Zeit, die zum Theil schöne Residenzstadt ken- nen zu lernen. Die Bauart von Petersburg mit seinen dreizehn Stadttheilen ist sehr regelmäßig, so daß der Fremde sich bald und leicht orientirt. Ihn interessirte außer dem Newsky-Prospekt und den prächtigen, öffentlichen Plätzen besonders Wasily-Ostrov, der Wohnsitz der großen deutschen Kaufleute, vieler Künstler und Gelehrten, wo sich auch die Universität befindet. Aber auch dem Kaufhof Costinnij-Dwor stattete er in Begleitung Embders einen längeren Besuch ab, machte Einkäufe von Gegenständen, von denen er wußte, daß sich der Bankier Weraschel dafür interessirte. Diese und einige für Damen passende Sachen sandte er nach München und schrieb einige passende Zeilen dazu, in denen natürlich von der sogenannten Marmorliebe mit keinem Wort die Rede, sondern schlicht und klar zu lesen war, daß er sich in der Begleitschaft des Grafen Helmborn auf einer Tour durch Rußland befinde. Wohin er sich znnächst wenden werde, sei ihm noch nicht bekannt; er wisse nur eins, das er nach Beendigung der Tour mit dem Grafen über München heimkehren und das Haus Weraschel besuchen werde, worauf er sich schon jetzt freue. Er bitte, Frau Weraschel hochachtungsvolle Empfehlungen und der gnädigen Baronesse herzliche Grüße entbieten zu dürfen.

Auch in Petersburg trieb Graf Wesan das alte Spiel, den Hofrath in den Hintergrund zu drängen, scheinbar im Einverständnis mit dem Prinzen, der doch merken mußte, daß der Baron nie oder nur selten nach dem Hoflager in G. mitfuhr. Thatsächlich war Eder der Prinzessin Petrowna nicht und den übrigen Herrschaften nur zum Theil vor- gestellt worden. Mit dem Prinzen, der fast täglich mit dem Kammerherrn Fürsten Gollowka und dem Grafen Wesan nach G. fuhr, hatte Eder in letzter Zeit nur wenige Worte von geringem Belang gewechselt. Im so mehr wun-

verheirathet. Auf der Hochzeit, die mit ausgesuchter Pracht gefeiert wurde, war die Welt der Bühne und des Dels in den hervorragendsten Mitgliedern beider vertreten. Fifi hat nämlich einen Desprinzen zum Mann bekommen, den jungen Stillmann, den Sohn des Präsidenten der New Yorker „National City Bank“, die gewöhnlich mit dem Scherznamen die Delbank im Volksmunde bezeichnet wird; sie ist eine der gewaltigsten finanziellen Institutionen New Yorks. Die Familie Stillmann ist noch durch eine Verschwägerung mit dem Deltkönig Rockefeller selbst verwandt geworden, da einer der Miß Stillmanns vor zwei Monaten den jungen Percy Rockefeller geheirathet hat. Auf die Weise wird Fifi nun Mitglied einer Familie von Finanzherrschern. Daß Theaterdamen solch glänzende Eroberungen machen, ist heutzutage nichts ungewöhnliches mehr. In Miß Botters Fall ist es noch weniger erstaunlich, da auch ihre Familie sich getrost den Besten des Landes gleichstellen kann. An ihrer Spitze steht der stattliche Bischof Potter von New York, der selber eine Art König darstellt und die New Yorker Gesellschaft beherrscht. Und Fifis Großvater ist einer der Theilhaber des Londoner Bankhauses Brown, Shipley & Co. Die Heirath Fifis mit dem jungen Stillmann ist also durchaus keine Mesalliance im gewöhnlichen Sinne des Wortes.

Der Roman eines Erfinders. Wir lesen in „Pester Lloyd“: Im anatomischen Institute des Professors Lenhoffel in der Tuzoltogasse ist der petrifizirte Leichnam eines Kindes zu sehen, der nach einem neuen Verfahren von einem Arzte, Dr. Josef Sztrajan, im Laufe von zwei Wochen präparirt worden ist. Die Leiche sieht wie lebend aus; sogar das Haar hat seine natürliche Weichheit und Glätte behalten, die Augen des Kindes sind offen, die Haut fühlt sich hart, wächsern an. Professor Lenhoffel äußerte sich anerkennend über diese neue Methode des Mumifizirens, deren Details von ihrem Erfinder noch geheim gehalten werden; besonderen wissenschaftlichen Werth jedoch legt er ihr nicht bei. Der Erfinder dieser Methode der Petrifizierung Dr. Josef Sztrajan ist in Fiume geboren und jetzt 33 Jahre alt. Er studirte in Italien, heirathete dort und wanderte sodann 1890 nach Transvaal aus. In Pretoria studirte er eifrig die Natur der afrikanischen Pest und die Frucht seiner bakteriologischen Untersuchungen war die Erfindung eines Serums gegen Pest und Malaria, das seiner Angabe nach vorzüglich sein soll. Auch will er ein Elixir erfunden haben, von dem ein Eßlöffel täglich jede weitere Nahrung unnötig machen soll. In Südafrika begann er auch seine Versuche mit der Petrifizierung von Leichen, Versuche, die sehr gut gelangen. Nach Ausbruch des Krieges zog er mit den Truppen des Generals Joubert als Arzt ins Feld, gerieth aber bei der Schlacht am Tugela in englische Gefangenschaft und wurde, nachdem er all sein Hab und Gut verloren, mit seiner Familie nach Europa geschickt. Es gelang ihm, in Dalmatien eine schlecht besoldete Anstellung als Gemeindevorsteher zu finden, doch konnte er dort kaum das Leben fristen und nahm deshalb den Posten eines Thierarztes auf einem Pferdetransportschiffe an, das nach Südafrika bestimmt war. Anfangs 1901 wurde der Gouverneur von Fiume, Graf Ladislans Szapary, auf ihn aufmerksam; er gab ihm ein Empfehlungsschreiben an den Ministerpräsidenten Koloman v. Szell. In Budapest, wo Dr. Sztrajan irgend eine Anstellung an der Universität anstrebt, scheint sich dieser Wunsch — wie „Pesti Naplo“ erzählt — nicht realisiren zu lassen, und nun beabsichtigt er, nach Rußland auszuwandern. Nenerdings interessirt sich Universität Professor Otto Bertel für Sztrajan, dessen „Erfindungen“ vorderhand allerdings noch großer Skepsis begegnen.

Villemessants Spazierstöcke. Aus Anlaß der Krisis im „Figaro“ erzählt der Baubevillist Ernest Blum Verschiedenes aus dem Leben Villemessants, des Gründers des „Figaro“. Als Leiter des „Figaro“, schreibt er, war Villemessant launischer als eine Frau; er verkehrte, wen

er gestern noch vergöttert hatte. Hatte er an einem Mitarbeiter genug — und das kam fast alle Tage vor — so entließ er ihn mehr oder weniger höflich und fügte, wenn er gut gelaunt war, als Geschenk einen Spazierstock hinzu; das galt für das Zeichen der Verabschiedung. Eines Tages wandte er sich wegen eines Artikels an Lambert-Thiboust, den er schon wiederholt verabschiedet hatte; dieser willigte ein, aber unter einer Bedingung: „Ich habe schon allzu viele Spazierstöcke, ich bitte mir diesmal einen Regenschirm aus.“ Mit keinem hat Villemessant sich öfter verabschiedet und wieder angefreundet wie mit Albert Wolff; in des Letzteren Nachlaß muß sich daher eine hübsche Sammlung von Spazierstöcken befunden haben. Ernst Blum selbst brachte einst auch einen Artikel bei Villemessant an, aber als er sich am nächsten Tage bei ihm einstellte, empfing ihn Villemessant mürrisch: „Nichts Besonderes, Ihr Artikel.“ Als Blum aber daraufhin einen Spazierstock verlangte, fuhr ihn Villemessant an: „Was einen Spazierstock für einen solchen Artikel! Das sähe fast wie eine Prämie aus!“ Befremtlich ist auch auf Villemessant das geflügelte Wort zurückzuführen: „Der Journalismus führt zu allem, vorausgesetzt, daß man aus ihm herausgeht.“

Eine mysteriöse Affaire. Aus Berlin meldet man: Ein Prozeß, der hohe Persönlichkeiten betrifft, wird am Donnerstag das Berliner Landgericht beschäftigen. Es handelt sich um die Klage einer Hofdame gegen den Chef eines ehemals regierenden Hauses. Die Hofdame war einer Prinzessin aus diesem Hause zugetheilt und lebte mit ihr fern der Heimath in einem Kurort an der afrikanischen Küste. Dort, in Egypten, spielte sich der Vorfall ab, der den Gegenstand des Prozesses bildet. Wie die Hofdame behauptet, wurde sie plötzlich auf der Straße festgenommen. Ein Herr, der erklärte, im Namen und im Auftrage des Chefs jener fürstlichen Familie zu handeln, veranlaßte ihre Verhaftung, und der deutsche Konsul — so behauptet die Hofdame — habe ihre sofortige Abreise aus der betreffenden ägyptischen Stadt gefordert. Während ihre Verhaftung auf der Straße vorgenommen wurde, habe in der Villa der Prinzessin, und zwar in den von der Hofdame bewohnten Zimmern, eine Durchsuchung stattgefunden, und sei hierbei eine der Hofdame gehörige Tasche, die zwanzigtausend Francs enthielt, mit Beschlag belegt worden. Die Tasche habe, wie die Hofdame angibt, der betreffende Herr an sich genommen, der im Auftrage des Chefs des fürstlichen Hauses zu handeln erklärte; der Herr gab die Tasche mit dem werthvollen Inhalt weiter, der nächste Empfänger gab sie wieder weiter, und so soll es geschehen sein, daß die Handtasche, mit den zwanzigtausend Francs in Verlust gerieth und Niemand nun weiß, wo sie geblieben ist. Unter diesen Umständen hat die Hofdame gegen den Chef jener fürstlichen Familie die Klage erhoben und fordert von ihm zunächst die Erstattung der zwanzigtausend Francs. Der Prozeß wird voraussichtlich das Interesse weiter Kreise erregen.

Humoristisches.
Unverbürgtes. Zu Kunsthändler Gurllitt kamen seiner Zeit einige Berliner Kunstakademiker und spotteten über Böcklins „Villa im Frühling“, auf welchem Bilde eine Frauengestalt mit rothen Schuhen im Grase sitzt. — „Der malt einen schönen Stiefel zusammen!“ gröhnten sie. — „Wenn Böcklin“, belehrte sie Gurllitt, „schöne Stiefel malen wollte, wäre er schon längst zu allerhöchster Anerkennung gelangt.“
Leicht begreiflich. „Mit meinen neuesten photographischen Aufnahmen kann ich mich stundenlang beschäftigen, Franz, so schön sind sie!“ — „Was stellen sie denn dar, Frieda?“ — „Na mich!“
Wom Raserne Hofe. Sergeant (zum Gemeinen, welcher sich vergeblich an der Klettertange abmüht): „Man immer ruff! ruff! — Sie wollen wohl beweisen, det zwischen Sie un'n Affen 'n Unterschied is?!“

berthe er sich, als der Kammerdiener Embder ihn noch spät Abends in des Prinzen Gemach beschied.
 „Ich habe den Grafen weggeschickt“, fing Frazzilo sofort an, „um ungestört mit Ihnen zu reden.“
 „Ungestört? Erlauben Sie, Hoheit, einen Augenblick nur, ich bin gleich wieder da.“
 Und zum Erstaunen des Prinzen verschwand Eder eiligt aus dem Zimmer: Frazzilo begriff diesen Vorstoß gegen den guten Ton nicht und hatte dergleichen von Eder nie erfahren. — Der Prinz, ohnehin mißgestimmt und erregt, blickte den Zurückkehrenden nicht eben freundlich an.
 „So, nun sind wir ungestört, Hoheit; Embder bürgt mir dafür, daß kein unberufener Lauscher im Vorzimmer sich aufhalten wird. Diese Maßregel ist sehr notwendig.“
 Dann erzählte er, was ihm Embder anvertraut. Der Prinz schwieg einige Augenblicke überrascht und ungehalten, dann begann er rasch zu sprechen:
 „Ich komme von G... wie sie wohl vermuthen werden.“
 „Gewiß, wie jeden Tag.“
 „Ich gedenke jedoch nicht wieder in G. zu erscheinen, es ist die höchste Zeit, daß die Komödie ein Ende nimmt. Ich halte es nicht mehr aus.“
 „O! Wie meinen das Gw. Hoheit? Plötzlich abreichen? O das geht doch nicht!“
 „Aus einer Heirath mit Petrowna kann nichts werden“, versetzte Frazzilo heftig, „und ich mag das verehrungswürdige Mädchen nicht länger in dem Glauben lassen, als sei ich ein Freier.“
 „Ein plötzlicher Abbruch der begonnenen Beziehungen würde zu den unangenehmsten Verwickelungen führen. Das ist auf keinen Fall angängig. Wie weit die Beziehungen gediehen und bemerkt worden sind, weiß ich allerdings nicht zu beurtheilen, da ich fast nie in G. war und

die Prinzessin überhaupt nicht kenne. Ein plötzlicher Abbruch des Verhältnisses könnte nur schlimmer wirken!“
 „Baron, das sagen Sie? Sie, der Sie die Absichten kennen, mit denen ich nach Rußland gereist bin? An die Verwirklichung derselben muß jetzt unverweilt gedacht werden!“
 „Da werden sich ungeahnte Hindernisse in den Weg legen.“
 „Welche? Man kann mich doch nicht zwingen, der Prinzessin den Hof zu machen?“
 „Das wird man nicht, aber wir sind in Rußland! Ich möchte Ihnen anrathen, daß sich Hoheit nicht plötzlich vom Hofe zurückziehen. Sodann mögen Hoheit bedenken, daß alles, was wir immer unternehmen, durch den Grafen Wesan nach G... berichtet wird; er hat, wie ich erfahren schon zwei chiffirte Depeschen abgesandt. Endlich wird uns bei einem plötzlichen Abbruch die geheime Polizei ein Hinderniß bilden; vielleicht läßt man den Grafen Helmborn gar nicht so unbehelligt aus Petersburg abreisen, als er selbst es sich denkt.“
 „Ich bin genügend mit Geld versehen, also von meinem Hofmarschall keineswegs abhängig.“
 „Geld hilft nicht in jeder Lage, oft ist Klugheit und Vorsicht bei weitem mehr werth. Ich sagte es bereits, daß ich den Grafen Wesan für ein directes Hinderniß für die Absichten Gw. Hoheit halte. Sicher hat er bestimmte Instruktionen erhalten, die sich für einen solchen Fall deuten lassen. Er wird sie bei gegebener Gelegenheit rücksichtslos anwenden, davon bin ich überzeugt. Da Gw. Hoheit diesen Mann nach Belieben walten lassen, so ist er der Ansicht, es müsse alles nach dem Willen seiner Auftragsgeber gehen. Nach dem fünften Rad am Wagen wendet er ohnehin kaum den Kopf, um Nullen kümmert man sich nicht.“
 „Ich hätte Sie nicht für so ehrgeizig gehalten, Baron.“
 „Es ist nicht Ehrgeiz, was aus mir spricht, sondern theils Selbstachtung, theils vorzüglich die Besorgniß, Ihnen

Handel und Verkehr.

Bukarest am 8. Juni 1901.

Die Einnahmen aus den Zöllen. Einige Blätter haben in den letzten Tagen die Nachricht gebracht, daß die Einnahmen aus den Zöllen im Sinken begriffen seien und in demselben Monate des laufenden Budgetjahres nicht bloß hinter dem Budgetvoranschlag, sondern sogar hinter den Einnahmen aus der gleichen Epoche des Vorjahres zurückgeblieben seien. Diese Nachricht wird von autorisirter Seite als absolut unrichtig bezeichnet. Die Einnahmen aus den Zöllen für den Monat April und für die zwanzig ersten Tage des Monats Mai (a. St.) des Jahres 1901 betragen circa 3 ein halb Millionen, während sie in den beiden Monaten April und Mai des Jahres 1900 bloß 2 Millionen erreicht hatten. Das heißt also, daß die Einnahmen in den 50 ersten Tagen des laufenden Budgetjahres diejenigen in den 60 ersten Tagen des vergangenen Budgetjahres um 1½ Millionen überstiegen haben. Wenn man in Rechnung zieht, daß der Budgetvoranschlag im Kapitel der Zölle für das laufende Budgetjahr ungefähr ebenso groß ist, als die Zucassi des abgelaufenen Budgetjahres betragen haben, so wird man leicht begreifen, daß die seit der Eröffnung des Finanzjahres realisirten Einnahmen höher sind als das Budget sie veranschlagt hat. Die gleiche aufsteigende Tendenz ist übrigens bei allen indirekten Steuern zu bemerken.

Saatenstand. Die beim Domänenministerium eingelaufenen Nachrichten über den Stand der Saaten im Lande besagen, daß die letzten Regengüsse äußerst wohlthätig gewirkt haben. Der Mais insbesondere wächst zu- sehends.

Protestirte Wechsel. Tribunal Bukarest Vom 20.—25. Mai 1901.

Chaterina und D. Butculescu Lei 20000, 30000, M. Constant 1500, M. G. Minculescu 100, 200, St. Pisculici 1000 M. S. Minculescu 144.70, B. Simo 820, J. Stefanescu 20000, J. M. Zaman 3100, Maria Romanescu 624, D. Tanafescu 4477, 730, Dionisie Hihail 244, S. J. Neuman 1000, Stamate Musu 300, M. S. Minculescu 250, G. Bedigeanu Fr. 352.60, D-na Adelaide und J. Dumitrescu Lei 1000, Capitan Giulei 3400, M. S. Minculescu 1800, Emilia Sidoli 1000, Major Petre Nedelcovici 3600, C. Jonescu, Niza und Marin N. Michalache 126, Petre Dan 6000, C. Oscar Mackbach und R. Schultheis 812, C. Oscar Mackbach und R. Schultheis 2000, N. R. Bacarescu und S. Populeanu Confliku Judiciar Lei 1800, 550, G. Glinceni 600, Dumitru Puicu 500, Ghiga Marinescu 60, C. Jonescu 100, A. Rünftlinger 1816 Lt. Col. Marian 300, Niza Niculescu 600, Virgil Arion 1800, Anastase Alessiu 7500, A. G. J. Osman 2000, Andrasch Marton 300, Radu Belicu 1000, Niza Constantinescu 200, Dumitru und Gr. Constantinescu 240, Alexandru Alimanescu 200, J. Stefanescu 1300, Lambru S. Nicolescu 150, 150, D. J. Subitu 2000, Olga L. und D. Calinescu 250, Radu Niza Fortanbu 435, Ghiulea Hadot 120.55, Constantin St. Niculau 1000, N. Torcea und M. Rosner 225.60, J. Seitonescu 30, Alcu Jonescu 500, Moise David Frk. 500, Katti Rothenberg Lei 500, N. Julian 2000, 10.939.70, G. G. Grnia 90, G. Lucas 1078.70, Oprischan Apostoloseu 1000, M. Clinceanu 7200, 800, G. J. R. Borveri 1000, C. N. Draschanu 600, Theodor Eulachiaris 100, D. A. Gheorghiu 560, Paun Niza Radu 800, Tipografia „Heliade“ Fr. 400, Nicolae und J. Simionescu Lei 150, Ilie Radulescu 333.10, Capit. Catuneanu und Maria Solacolu 1000, Franz Fast Mf. 234.05, Gheorghe Jonescu Lei 270, Basile S. Niculescu 2600, Senius Bolcasch et. Comp Frk. 2428.04, N. Julian Lei 1000, P. Renard 600, Vujor Constantin 200, Dimitrie R. Cerna 236, Manda Jonescu, Maria und Petre B. Zotu 200, M. R. Abramovici Mf.

nicht so dienen zu können, wie Sie es selbst wünschen müssen, — sobald der Einfluß des Grafen ins Ungemessene wächst. Es lag in seinem Interesse, mich von G. fern zu halten, damit ich mir kein Urtheil über die Sachlage bilden konnte, und ich schwieg, eben um nicht in den Verdacht des Ehrgeizes zu kommen. Nun ist das dennoch geschehen.
 „Lassen Sie dem Grafen Wesan doch die unschuldige Freude, scheinbar eine Rolle zu spielen.“
 „Das will ich, Hoheit, ja ich gehe noch einen Schritt weiter, ich gönne es ihm von Herzen, nicht nur scheinbar, sondern wirklich eine Rolle zu spielen, falls Hoheit den Herrn Grafen mit ihrem Vertrauen beehren wollen. Ich trete dann bescheiden zurück und werde schweigend den Dingen ihren Lauf lassen.“
 „In der That, es ist empörend, daß man Sie so zurückgesetzt hat. Nun erscheint mir die Sache selbst in einem anderen Lichte. Sie sind mein Hauptbegleiter und nicht der Graf.“
 „Er scheint sich aber dafür zu halten, doch darauf kommt es nicht an; ich bin in der That der Hauptbegleiter laut herzoglicher Autorisation —, und einer kann es ja auch nur sein, im Falle einer Uneinigkeit.“
 „So besitzen Sie eine Vollmacht von der Hand meines Herrn Vaters?“
 „Ja“, sagte von Eder einfach.
 „In der That, er hat an alles gedacht. Siehe da, eine Vollmacht.“
 „Wollte ich sie je ad verbum zur Ausführung bringen Hoheit, so würde ich einfach nichts davon erwähnt haben bis zum geeigneten Augenblick; so aber gedenke ich natürlich die Vollmacht nur gegen Wesan zu verwenden, falls es notwendig werden sollte.“

(Fortsetzung folgt.)

121.26, D-ra A. Bassiliad Lei 80, G. A. Radulescu 75, Paul Arion 500, G. Bratulescu 300.

Tratten: Pascal Fr. 83.10, A. S. Lindenberg Lei 69.50.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 7. Juni:

Table with columns for grain types (Wheat, Rye, Corn), quantities, and prices in various currencies.

Drailaer Getreidemarkt.

Table showing grain prices at Draila market for June 7, 1901, including wheat and rye.

Angelommene Getreide:

Table listing imported grain types and their quantities.

Bukarester Devisen-Kurse

Table of exchange rates for Bukarest, listing rates for London, Paris, Berlin, and Vienna.

Offizielle Börsenkurse.

Table of official stock market rates in Berlin and Paris, including various bonds and currencies.

Table of exchange rates for various locations like Ottoman Bank, Egypt, Greece, and others.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels of the Danube river at various points like Saverin, Galafat, etc.

Telegramme.

Patriarchenwahl.

Konstantinopel, 7. Juni. Joachim III. wurde mit 83 gegen 4 Stimmen zum östlichen Patriarchen gewählt.

Ein neuer Orden.

Berlin, 7. Juni. Der „Reichsanzeiger“ meldet die Schaffung eines neuen Ordens für diejenigen deutschen Truppen, welche an den Kämpfen in China teilgenommen haben.

Oesterreichische Delegation.

Wien, 7. Juni. Die österreichische Delegation hat in ihrer Plenarsitzung das Budget des Außenministeriums nach einer Debatte angenommen.

Englisches Parlament.

London, 7. Juni. Das Unterhaus hat den von der Regierung für den Ankauf und den Transport der Pferde nötigen Kredit von 1.577.900 Pfund Sterling votirt.

Französisches Parlament.

Paris, 7. Juni. Die Kammer hat die Debatte über die Arbeiterpensionen wieder aufgenommen. Mirman sagte, das Gesetz müsse sich über alle Gehälter ausdehnen.

Die marokkanische Mission.

Portsmouth, 7. Juni. Die marokkanische Mission, welche den Auftrag hat, König Eduard VII. anlässlich seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen, ist hier eingetroffen.

Frankreich und Marokko.

Paris, 7. Juni. Dem „Clair“ zufolge wird in der marokkanischen Politik eine große Veränderung eintreten. Der Sultan soll das Protektorat Frankreichs annehmen, wozu Deutschland seine Zustimmung gibt.

Graf Tolstoi.

Moskau, 7. Juni. Graf Tolstoi, der berühmte Romancier, ist von seiner Krankheit völlig hergestellt.

Dementi.

Wien, 7. Juni. Die „Pol. Korv.“ dementirt die Meldung der Wiener Blätter, daß der Sultan den Dr. Negib Bey erschossen habe.

Diplomatisches.

London, 7. Juni. „Daily Chronicle“ meldet, der französische Botschafter in Berlin, Graf von Noailles, werde anlässlich des Zwischenfalles bei der Parade in Metz abberufen werden.

Ein Protest.

Konstantinopel, 7. Juni. Die Gesandten haben gegen das Verbot, wornach die fremden Advokaten ihr Gewerbe nicht ausüben dürfen, Protest eingelegt.

Unruhen in Spanien.

Barcelona, 7. Juni. Während der gestrigen Föhnleichnamspredigt warf man von einem Balkon brennendes Papier herab. Die entsetzte Menge stob auseinander.

Zweikampf.

Paris, 7. Juni. Im Velodrom im Parc-aux-Princes hat zwischen dem Bürgermeister von Algier, May Regis, dem bekannten Antisemitenführer, und Laverdesque, seinem alten politischen Gegner ein Säbelduell stattgefunden.

Stapellauf.

Danzig, 7. Juni. Heute hat in Gegenwart des Prinzen Georg von Sachsen der Stapellauf des neuen Kriegsschiffes „Wettin“ stattgefunden.

Eisenbahnunfall.

Leipzig, 7. Juni. Bei Lebra fand ein Eisenbahnzusammenstoß statt; zehn Personen wurden verwundet.

Postraub.

Budapest, 7. Juni. Die Eilpost wurde bei Retfag beraubt und die Kondukteure erwürgt. Die Diebe entwendeten große Summen, welche meistens ungarischen Banken gehörten.

Unglücksfall.

Petersburg, 7. Juni. Auf der Wolga sank eine große Barke, welche ihren Eigentümer und 8 Arbeiter an Bord hatte. Alle Personen ertranken.

Gefuchte Gauner.

Berlin, 7. Juni. Die hiesige Polizei forscht emsig nach den Anarchisten Pieri und Gigli, welche Florenz mit der Absicht verlassen haben, in Deutschland einen Streich auszuführen.

Der Krieg in Südafrika.

Berlin, 7. Juni. Der „Lokalanzeiger“ erhält aus Südafrika die Nachricht, daß die Lage der Engländer eine verzweifelte sei, indem sie von den Buren überall besiegt werden.

London, 7. Juni. Im Unterhause erklärte Kriegsminister Brodrick, General Ritschener in Südafrika habe nicht die Vollmacht, direkt mit den Buren zu unterhandeln, und die Regierung habe es abgelehnt in die Debatte bezüglich der Unabhängigkeit der Buren einzugehen.

Wirren in China.

London, 7. Juni. „Daily Mail“ erfährt aus Berlin, Kaiser Wilhelm habe einem Würdenträger gegenüber geäußert, die Zukunft Chinas flöße ihm große Sorge ein.

Mathilde Gaiser
Ferdinand Ciriack

Verlobte.

Bukarest.

Evangelische Kirchengemeinde

zu Bukarest.

Die stimmberechtigten Gemeindeglieder werden hierdurch zu der

Ordentlichen

Gemeindeversammlung

welche am

Sonntag, den 27. Mai (9. Juni) 1901

vormittags 11 Uhr nach dem Gottesdienste in der Aula der Realschule, Strada Luterana 10, stattfinden wird, höflichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

- 1. Verlesung des Protokolles der letzten Gemeinde-Versammlung.
2. Vorlage des Jahresberichtes.
3. Neuwahlen.

Der Vorstand.

Foullards-Seidenstoffe

neueste gewählte Farbstellungen in unverweichter Auswahl, als auch schwarze, weiße und farbige Seide mit Garantieschein für gutes Tragen.

Adolf Grieder & Co, Zürich (Schweiz).

„Ignatie & Victor Mircea“

aus der bekannten Firma „Frați Mircea“

(Caru cu Bere)

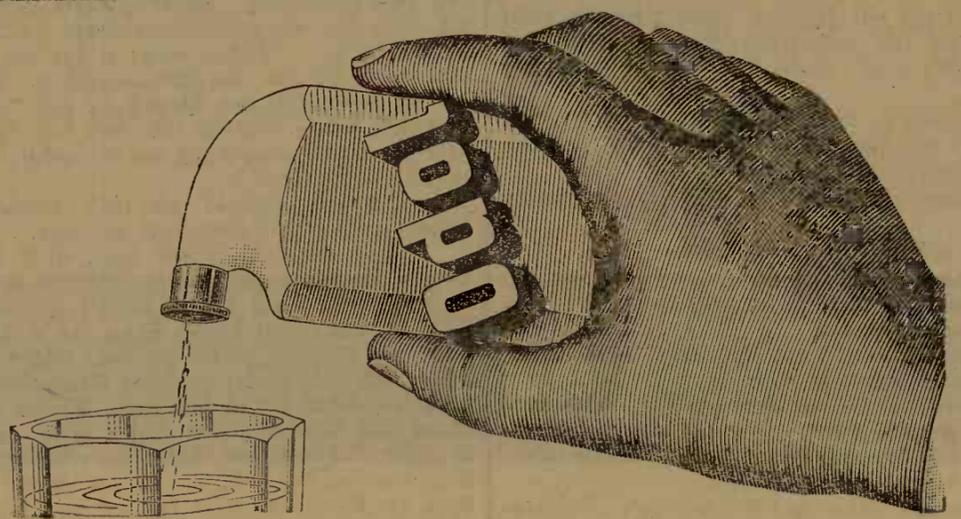
beehren sich, einem geehrten Publicum die ergebene Anzeige zu machen, dass sie die

Bahnhofsrestauration I. u. III. Classe

(Gara de Nord)

übernommen haben, und empfehlen ihre vorzügliche warme und kalte Küche zu jeder Tageszeit.

Hochachtungsvoll: Ignatie & Victor Mircea.



Auf dem letzten großen zahnärztlichen Kongresse zu Paris wurde Odol als das zweckmäßigste Mundwasser bezeichnet, das bisher im Handel erschienen ist.

Die Erste Wechselstube 'Zur Börse'
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
 Gegründet im Jahre 1873.

Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulaantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.

Bucarest, dex 8. Juni 1901.

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% autorisable Rente von 1881	91.—	91.50
4% " " interne	80.25	81.—
4% " " externe	80.25	81.—
4% " " Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% " " Fonc. Rural-Briefe	92.50	93.—
4% " " Urban-Briefe, Bucarest	79.—	79.50
5% " " " Jaffa	80.—	80.50
5% " " " Jaffa	76.—	76.50

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	2220	2 41	Soc. Patria	—	—
Agricol	286	288	Constructia	—	—
de Scont	198	200	Bafalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	390	393	Benturi-Ga-	—	—
Nationala	395	398	zose Unite	—	55—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.25	20.35	Russische Rubel	2.68	2.70
Deferr. Gulden	2.12	2.14	Frantz Francs	100.75	101.25
Deutsche Mark	1.24	1.25			

Wasserstand der Donau
 und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vor

5. Juni.

Centimeter C°	Centimeter C°
Donau: + 359 y 19 +17	Barcs + 225 y 18 +19
Baffau + 62 y 33 +17	Effeg + 286 x 6 +22
Wien + 239 y 21 +17	Save: + 45 x 2 +20
Brefburg + 220 y 6 +18	Siffet + 264 x 2 +18
Budapest + 229 y 2 +19	Mitrovicja + 264 x 2 +18
Semlin + 251 y 3 +22	
Drava: + 238 y 10 +19	Therz: + 57 x 6 +19
Barasb + 28 x 8 +21	Szolnok + 28 x 8 +21

Erklärung der Zeichen: ? unbestimmt; ° Temperatur nach Celsius; — unter Null.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Anschwellungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Barbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. St. Voivozi.
 Von 10—1 und 3—5 Uhr.

Dr. Dimitrie Stănescu

von der

Wiener medizinischen Fakultät,

hat sich nach langjähriger Praxis an den Kliniken von Wien und Paris in

Bucarest, Strada Academiei Nr. 47 etablirt

3424 Consultationen von 3—5 Uhr

Dr. A. Barasch

Von der medizinischen Fakultät in Paris.

Gewesener Schüler des Professors Fournier

Consultationen 3242

für Innere-, Hautkrankheiten und Syphilis

von 2 Uhr nachmittag.

Calea Victoriei 93 (Ecke Str. Fântănei)

Amerikanischer Zahnarzt

S. Goldstein



Strada Doamnei 17.

Im eigenen Hause
 neben der alten
 Post.

Verfertigt mit mehrjähriger Garantie um halben Preis

Zähne und Gebisse mit Garantie für bequemes und gutes Gessen.
Zähne und Wurzeln werden mittelst **Warkose** und garantiert ohne den kleinsten Schmerz entfernt.
Zähne und schadhafte Backenzähne werden mit feinstem Metall und ohne jeden Schmerz plombirt.
Zähne mit Zahnstein oder geschwärtzt werden nach neuester Methode schmerzlos gereinigt. 3350

Ich bitte sich meine Adresse genau zu merken: 17, Strada Doamnei 17, — neben der alten Post

Der gesammten Heilkunde
Doctor Rudolf Petelenz
 Geburtshelfer.

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten

Strada Justitiei 12,

das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei.

Beit auch rasch und ohne Berufsstörung, Mannesschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8—10 und 4—6. Nach „Brieflich“.

Edison-Garten

Strada Doamnei No. 7

Sonnabend 26. und Sonntag 27. Mai 1901

Grosse Vorstellung

der Wiener Possen- und Operettengesellschaft

unter der Direktion

SPEYER und MERTENS

Neu! Zum ersten Male! Neu!

Ein Don Juan in 1000 Angstsen

Operette in 1 Akt.

Auf vielseitiges Verlangen

Im Boudoir der Tänzerin

Posse in einem Akt.

Preise der Plätze: Nummerirter Platz 3 Lei, 1. Platz

2 Lei und 2. Platz 1 Lei.

3419 Anfang 9 Uhr abends.

Im Falle von Regenwetter können etwa 400 Personen in den gedeckten Wandelgängen Platz finden.

F. A. DÖRNER

Inhaber: Anton Dörner & Carl von Axelson.

Fabrik für Sägewerks- und Holzbearbeitungsmaschinen.

Leipzig-Stötteritz,

Lager an diversen Handelsplätzen. Cataloge franco.

Referenzen vom In- und Auslande.

3426 30jährige Erfahrungen im Fache.

Ausgez. mit der k.k. Staatsmedaille für vorz. Erzeugnisse Beste, fachmännische Einkaufsquelle in

Uhren aller Art, Juwelen, Gold-, Silber-, Granat- und Neusilberwaren bei

FR. MORAVUS,

Uhrmacher u. Juweller, Absol. d. Bieler Technikums.

Brünn, Grosser Platz 8.

Gute Nickeluhren fl. 3.75, Silberuhren fl. 5.80.

Verlangen Sie meinen neuen illustr. Preis-catalog.



Nur echt
 mit der
 berühmten
 Ankermarke.



Infolge vielfacher Klagen

über Unterschlebung von Nachahmungen sehen wir uns genötigt, hierdurch warnend darauf aufmerksam zu machen, daß der altbewährte

Anker-Pain-Expeller

nur in festverschlossenen, mit der berühmten Anker-Marke versehenen Schachteln abgegeben wird. Es wolle deshalb jeder Kranke, der dies allein echte Originalfabrikat zu haben wünscht, ausdrücklich „Nichters Anker-Pain-Expeller“ verlangen und den etwa lose abgegebenen oder in Schachteln ohne „Anker“ verabreichten Pain-Expeller scharf als nicht zurückweisen. Der Anker-Pain-Expeller hat sich bekanntlich seit mehr als 20 Jahren als schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und bei Erkältungen vorzüglich bewährt, sodas jeder, der dies gute alte Hausmittel gebraucht hat, es gern weiter empfiehlt. Nichters Anker-Pain-Expeller ist in den meisten Apotheken vorrätlich.

F. Ad. Richter & Cie.,
 Rudolfstadt i. Thür.
 Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.

Franz Josef Bitterwasser

seit 25 Jahren im Gebrauch

von der Obersten Sanitätsbehörde laut Erlaß Nr. 12117 approbirt, ist das einzige, wirksame

Purgativ Mittel

von angenehmem Geschmaeke.

Generaldepôt
Friedr. Brus
 Bukarest.

In allen Apotheken und Droguerien des Landes käuflich.



Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852.

„Durch's Lied zur That“.

Sonntag, den 15. Juni n. St.

abends 7, beziehungsweise 8¹ Uhr, im Vereinshaus, kleiner Saal:

Ordentliche

General-Verammlung

Vorlagen:

Rechenschaftsbericht über das abgelaufene 48. Vereinsjahr. — Neuwahl des Vorstandes, des Regelausschusses und der Rechnungsprüfungs-Kommission für das 49. Vereinsjahr. — Anträge (Genehmigung des Beitrittes zum deutschen Sängerbunde in Rumänien) und Verschiedenes.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Die eleganten Räume der Liedertafel können zur Vermietung, soweit dieselben nicht vom Vereine selbst benutzt werden und eignen sich vorzüglich für Konzerte, theatralische Vorstellungen, Vereinsunterhaltungen, Bälle, Hochzeiten, Vorlesungen etc. Näheres darüber bei Herrn A. Raab, Firma J. Kessel, Strada Carol 14. 3445

BITTE LESEN SIE

vor Neuanschaffungen in Ihrem eigenen Interesse das 1901er, reich illustrierte Preisverzeichnis des

ersten ungarischen Handelsbienenstandes und Geschäftes für Artikel zur Geflügel- und Vogelzucht,

über Bienenwohnungen, Bienenzuchtsgewerke und Bienenwerkzeuge, sowie auch künstliche Brutmaschinen, Geflügel-Anzuchtsgewerke, Futter- und Trinktöpfe für Hühner, Tauben und Vögel, Brutkäse, Fuhrringe, Hühnerhäuser, Tauben- und Vogelkäfige, welches auf Verlangen gratis und franco zugesendet wird.

Adresse dieses ältesten, anerkannt solidesten und auf allen Ausstellungen prämiirter Geschäftes:

FRANZ KÜHNE'S

erster ungarischer Handelsbienenstand,
BUDAPEST, I., Attilagasse 99/151.

Stahlbad Szliács, Ob.-Ungarn.

Einzige bekannte Eisentherme, reich an Kohlensäure.

Eisenreichste Trinkquelle für den internen Gebrauch.
Saison vom 15. Mai bis 30. September.

Unübertroffen bei Blutararmuth, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Rückenmarks- und Nervenleiden, Lähmungen, zur Kräftigung nach überstandenen Krankheiten und anstrengenden Arbeiten.

Als Badeärzte fungiren die Herren: Dr. M. Grünwald, Dr. J. v. Molnár und Dr. J. Stern. Reife von Wien in 9 Stunden, aus dem Norden über Oberberg, von da in 5 Stunden, aus dem Süden über Budapest, von da gleichfalls in 5 Stunden. Plakate von Szliács in allen größeren Bahnhaltungen affichirt.

Ausführliche Prospekte über Reife, Wohnungen, Preisermäßigungen in der Vor- und Nachsaison etc. erhält die

Badedirection in Szliács, Sohler Comitát.

WER

Hohen Umsatz

erzielen will inserire und benütze die verbreitetsten, ausführlichsten

LEUCHS ADRESSBÜCHER

aller Länder
43 Bände

der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Gutsbesitzer, Apotheker, Advocaten, Consule, Notare
 u. s. w. 526

Prospecte gratis durch
A. LEUCHS & Co., Nürnberg.

Das von
Frau Anna Hehn,
 früh Oberbaurathin a. d. kgl. Universitäts-Frauen-Seminar zu Berlin verfaßte Buch
 von **Frau Fra**
 der die
 sendet. 50 B. in Drsm. d. Verlanhaus hgg. Bedarfart.
 v. Frau Anna Hehn in
 Berlin S. No. 280.
 Uranienstr. 65.

Lehrzeugnisse

in deutscher und rumänischer Sprache
 stets vorrätlich in der Administration des „Bukarester Tagblatt“.

50 Bani per Kilo Maculaturpapier
 verkauft die Adm. d. Bl.

Das
Central-Bad
Bukarest, Strada Enei II

hat neben hygienischen Bädern als Dampf-, Warmen- u. Luftpneubädern eine medizinische Abtheilung mit folgenden Sektionen

1. Hydrotherapie.
2. Elektrotherapie, Galvanismus, elektr. Dusche, hydro-elekt. und elektr. Lichtbäder.
3. Mecanotherapie, System Dr. Zander u. Orthopedie.
4. Inhalatorium, bestehend aus einem gemeinsamen Inhalationsaal für Mineralwasser und Lammöl, (System Reichenhall), einer Abtheilung mit einzelnen Apparaten sowohl für Inhalationen zerstäubter Medikamente als auch comprimierter und verdünnter Luft (System Gms).

Die Badedirection
 NB. Prospekte sind von der Badedirection erhältlich.

Kauft Foulard-Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten.
 Spezialität: Bedruckte Seiden-Foulard, Louisine, ching, Roh- u. Waschseide für Kleider u. Blousen, v. Lei 1.20 an p. Met.
 Wir verkaufen nach Rumänien direkt an Private u. senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- u. portofrei in die Wohnung.
Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)
 Seidenstoff-Export.

Ein solider Sneassant

wird aufgenommen bei **L. Reppich**, Strada 3442
 Schelar Nr. 2.

Telefon!



Möbeltransport u. Fuhrgeschäft G. Giesel

Durchführung aller möglichen Transporte innerhalb der Stadt sowie von und zu den Bahnhöfen, mittelst sehr solid und zweckmäßig gebauter Spezial-Fuhrwerke als:
Rollwagen auf Federn 10 Quadratmeter Ladefläche, zum Transporte selbst der heissesten Gegenstände,
Geschlossene Möbelwagen, kräftig gebaut und innen gut ausgesteigert, auch für Eisenbahntransporte ohne Umladung und Embalage, geeignet



Rollwagen für schwere Lasten, für Dampfessel u. Maschinen bis zu 20.000 Kgr. in einem Stücke
Spezial-Wagen für Balken und Schienen jeder Länge.
Eiserne Cisternen-Wagen für Kohle und Residien von Petrol.



Ab- und Zufuhr sowie Entladen und Beladen von Möbelwagen.

Bedienung prompt. — Preise mäßig!

Villa Müller in Kronstadt,

Burgthal 7, hoch gelegen, Centrum, bestehend aus sieben elegant einger. Wohnzimmern, Klavier, vollständig einger. Küch., syst. Badezimmer, Wasserleitung, Obstgarten 8000 m² zu verkaufen oder zu vermieten. — Näheres Bukarest, Str. Radu-Boda 23 bis. 3415

Möblierte größere Gassen-Wohnung

in Kronstadt, Schwarzgasse Nr. 43 (Sonnenseite) im 1. Stock, 5-10 Minuten entfernt von der Promenade-Anlagen ist vom 1. Juni d. J. an Sommerparteien zu vermieten, bestehend aus 2 Gassen- und 3 Wohnzimmer, Kofen, Glas-Beranda und Küche mit Gartenbenutzung. Eventuell auch in 2 abgeforderten Parteien 3433 zu vergeben. Näheres ebenda im Hause.

Garantie für zweckentsprechendes Bruchband bei briefl. Bestellung.

NEUESTES zweckentsprechendstes und bewährtestes Bruchband



von den hervorragendsten ärztlichen Autoritäten rühmlichst empfohlen, leistet vorzügliche Dienste bei Schenkel-, Hoden- und Leistenbrüchen.

Annerkannt als das beste Bruchband der Welt!

Ausführliche Prospekte gratis und franco.

S. MITTELMANN, Bandagist

Specialist für Unterleibsbrüche

Czernowitz, Bukowina, Hauptstrasse Nr. 11.

Garantie für sicheres Passen an jeder Körperform.

Wais!

Infolge der Krise habe ich Mittel gefunden, meine Auslagen zu vermindern und die Preise auf alle Artikel als:

Porzellan- und Glaswaaren, Wirtschaftsgegenstände fürs Haus, Restaurants, Cafes, Hotels, Bierhallen und Gärten, sowie

Eisen für Constructionen, Werkzeuge,

Material für mechanische Werkstätten u. andere Industriebranchen herabzusetzen.

Ich erlaube meine geehrte Klientel und das P. Z. Publikum, mein Geschäft, welches sich im alten Lokal, Str. Lipscani Nr. 61, „La Loul de aur“, geg. 1849, befindet, zu besuchen.

Prompte Bedienung, billige und vorzügliche Waare.

Hochachtung
Dimitrie Manolescu
Petre Dancovici Nachf.
 Str. Lipscani 61

2826

Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,

Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insekten werden garantiert sicher vertilgt durch mein alle

Insekten tödtendes Pulver

in Schachteln a Lei 2.50, a Lei 1.60 und Lei 1.—. Ebenso erlaube ich mir die P. Z. Konsumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen u. zu.

Spezialität: Vollkommen giftfreies Schwaben- u. Russenkäfer-Vertilgungspulver in Schachteln a Lei 2.50 u. kleinere a Lei 1.60.

Dieses Pulver wirkt augenblicklich in der Weise, daß eine Stunde nach Anwendung desselben n sämtliche Schwaben- und Russenkäfer todt gefunden, resp. ausgekehrt werden können.

Schaben u. Motten tödtendes und verhütendes Pulver in Schachteln a Lei 2.60, a Lei 1.60 und a Lei 1.—

Engros-Abnehmer erhalten bedeutenden Rabatt. Sämtliche vorstehende Fabrikate sind mit erforderlichen rumänischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und Engros echt zu beziehen durch

B. Reiss

kgl. priv. Fabrik chemischer Produkte

BUDAPEST, VII Königsgasse 41.

3432

General-Verteter für Rumänien:

Bernhard Sachter, Calea Moschilor 94, Bukarest,

(Calea Bulei, Domniziei) wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind.

Insekten Pulver B. Reiss

ist in allen Apotheken, Droguerien sowie in allen Magazinen wo solche Waare ausgehängt sind, zu haben.

PISTAZ BAD

in Ungarn. Vermöge der

hervorragenden Heilkraft

feiner Schwefel-Schamm-Bäder, eine der bedeutendsten Heilstätten der Welt für Rheuma, Gicht, Nephros, Körperverletzung etc. Neue modernste Cureinrichtungen. Electricisches Licht. Theater. Sammelplatz internationaler Intelligenz. Von Budapest drei Stunden. — Prospekte. — Auskunft.

Die Badedirection.

Kirchner & Co. A.-G., Leipzig Sellaerhausen.

Grösste Specialfabrik von SÄGEWERKSMASCHINEN und 830

Holzbearbeitungsmaschinen.

Ueber 70,000 Maschinen geliefert

— 63 höchste Auszeichnungen —

Filiale: Budapest VI, Váci-körútja.

Paris 1900: Höchste Auszeichnung „Grand Prix“



Staubfreies Fußbodenöl.

Dustless

Emil Reichel, Strada Buciumului No. 40.

Telefon.

Fotografie

Einen Negativ- und Positiv-Netoucheuren, der auch copieren kann, sucht Fotograf J. Schorr, Str. Sf. Petru 17. Braila.



Echte Tiroler LODEN-STOFFE

Fabrikat für Herren u. Damen in prachtvollen Neuheiten, Havelocks und Wettermäntel beziehen Private zweifellos billigt aus dem TUCH-FABRIKS-EXPORT

KARL KASPER

Innsbruck G. 29.

Verlangen Sie Muster nebst Preisblatt über 3177 Havelocks kostenlos.

General-Agent für Rumänien, Serbien und Bulgarien Maximilian Perlesz, T-Severin.

Das Magazin

LA GUSTUL PARISIAN

Strada Lipscani No. 24 bis

gibt bekannt, dass infolge Todesfalles des Eigenthümers das Geschäft aufgelöst wird und sämtliche Waaren als:

Woll- und Seidenstoffe

Jaquettes,

Pelerinen,

Kinderconfectionen

aller Art,

Taufausstattungen

um 50% billiger abgegeben werden.

3351